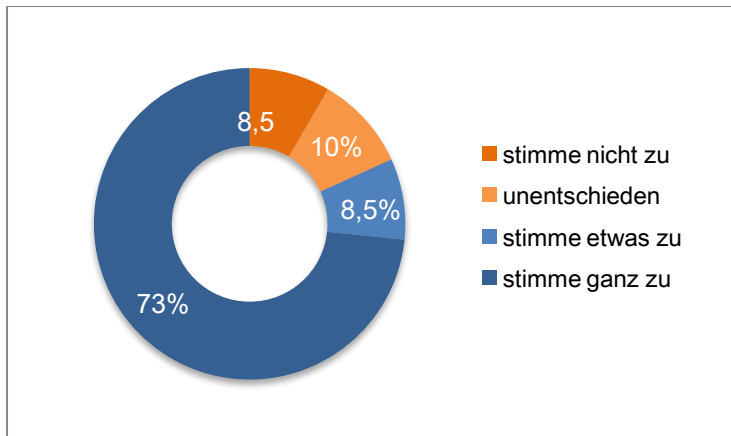
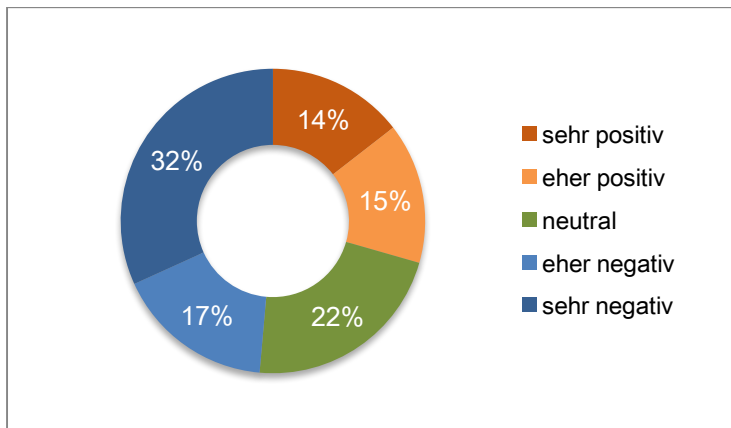


Abb. 76: Zustimmung zu "Niemand sollte im Namen Gottes töten"



(N=214)

Abb. 77: Wie stehst du zu Menschen, die für ihre Religion in den Krieg ziehen?



(N=214)

8.2.2 Religiöser Fundamentalismus

Fundamentalismus (lat. = fundamentum, ‚Fundament‘) ist die Überzeugung, dass die inhaltliche Grundlage oder Wurzel einer bestimmten sozialen oder politischen Bewegung, Partei, Ideologie oder Religion als die einzig richtige Auslegung gelten muss. Weiterentwicklung, Abweichung und Veränderung werden vehement abgelehnt und die Einhaltung der fundamentalen Normen – auch mittels Gewalt und Unterdrückung – eingefordert. Nach diesem Verständnis ist Religion keine private Angelegenheit mehr, sondern gerät zum Politikum. Nicht religiöse, „weltliche“ Gesetze (z.B. eines Staates) werden abgewertet oder als nichtig erklärt. Fundamentalismus geht in der Regel mit Überlegenheits- bzw. Ungleichwertigkeitsgefühlen gegenüber jenen einher, die diese Einstellung nicht teilen.

Zur Messung von religiösem Fundamentalismus wurden insgesamt sieben Fragen herangezogen, welche die Rigidität hinsichtlich der Modernisierung des Islams beziehungsweise der islamischen Lebensweise sowie die Exklusivität des Islams betonen. Die folgenden Items wurden berücksichtigt:

Einstellungsfragen zu:

- extrem religiösen Menschen
- Menschen ohne Glauben

Zustimmung/Ablehnung der Aussagen:

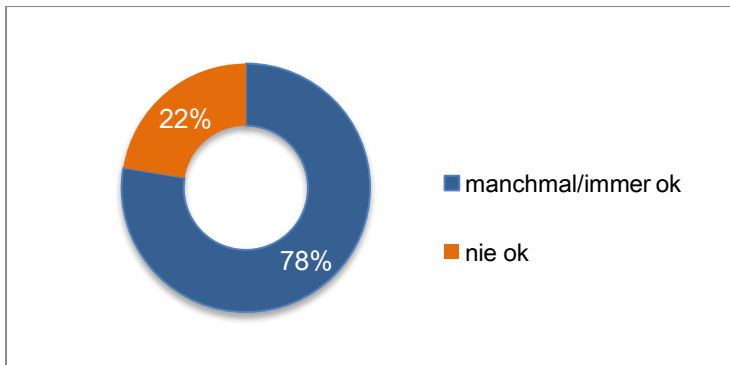
- „Religion ist eine private Sache“
- „Ob man gut oder schlecht ist hat nichts mit der Religion zu tun“
- „Meine Religion steht über allen anderen Religionen“
- „Gemischt religiöse Ehen sind NIE ok“
- „Die Vorschriften meiner Religion sind wichtiger als die Gesetze hier (in Österreich)“

Ergebnisse

In allen Kategorien antworteten weibliche Befragte deutlich liberaler oder gemäßiger als männliche Befragte. Die deskriptiven Ergebnisse zeigen, dass Einstellungen gegenüber extrem religiösen Menschen bei muslimischen Jugendlichen durchschnittlich „positiv“ sind - auch bei Jugendlichen, die im Weiteren als "gemäßigt" eingestuft werden. Rund 54% stehen zu extrem religiösen Menschen „etwas“ (20%) oder „sehr“ positiv (34%). Aus den Tiefeninterviews mit den Jugendlichen lässt sich schließen, dass einige Jugendliche, die sich als religiös beschrieben haben, ein Ideal von strengerer Religiosität anstreben, worunter sie vor allem die Einhaltung bestimmter orthopraktischer Regeln verstehen. Diese Jugendlichen bezeichneten sich selbst als noch nicht stark genug, um den vermeintlichen Vorschriften ihrer Religion gerecht zu werden. So muss hier das was unter "extremer" Religiosität verstanden werden kann, breit gehalten werden. Sie reicht von einer strengen, orthopraktischen Religiosität bis hin zum Fundamentalismus. 19% denken etwas bis sehr negativ über extrem religiöse Menschen. Trotz der mehrheitlichen Befürwortung von extremer Religiosität, findet die überwiegende Mehrheit (78% „ganze Zustimmung“ + 10% „etwas Zustimmung“), dass es nichts mit Religion zu tun habe, ob man gut oder schlecht sei.

Eine klare Mehrheit sprach sich für gemischt religiöse Ehen aus (78%). Allerdings gab knapp mehr als jede/r fünfte muslimische/r Jugendliche an, dass gemischt religiöse Ehen „nie ok“ seien (22%). Hier dürfte dieses fundamentalistische Einstellungsmuster auch dem Bedürfnis den Erwartungen der Eltern oder der Community zu entsprechen, entstammen (siehe 7.3.1 Religion als untrennbarer Teil der Kultur). Dass Religion eine private Sache sei, finden 57% (davon 16% „etwas“) der Jugendlichen, 31% finden jedoch das Gegenteil. 12% sind hier unentschieden.

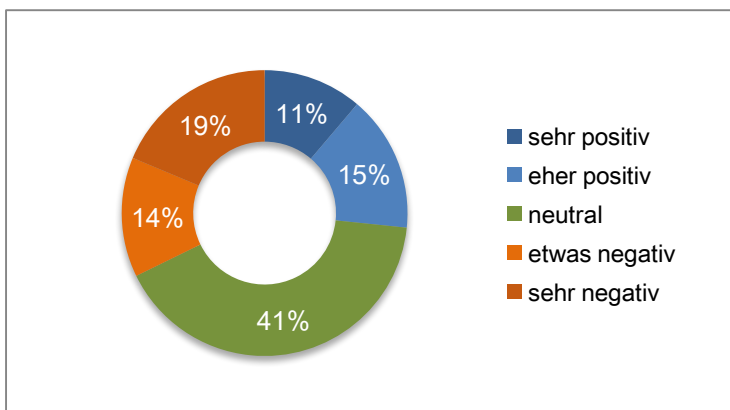
Abb. 78: Akzeptanz von gemischt religiösen Ehen



(N=214)

Einstellungen gegenüber Menschen ohne Glauben sind unter muslimischen Jugendlichen mehrheitlich neutral bis positiv (insgesamt 68%), 33% haben allerdings eine negative Meinung zu Nichtgläubigen (siehe auch 7.1.6 Einfluss der Religiosität auf die Zusammensetzung von Freundeskreisen).

Abb. 79: Einstellung zu Menschen ohne Glauben



(N=214)

Bei der Frage, ob der Islam über anderen Religionen stehe, waren die Jugendlichen gespalten: 44% der Jugendlichen empfinden keine Exklusivität und Überlegenheit des Islams, 44% hingegen schon, 12% waren in dieser Frage unentschieden.

Die Vorschriften des islamischen Glaubens werden mehrheitlich als wichtiger als die Gesetze in Österreich angesehen. Rund 47% stimmen dieser Aussage „ganz zu“, gefolgt von rund 12%, die „etwas zustimmen“, während lediglich 24% die Gesetze in Österreich klar als wichtiger als ihre islamischen Glaubensgrundsätze ansehen. 17% waren unentschieden.

Zur Ambivalenz von Wahrheits- und Exklusivitätsansprüchen

Die Bewertung der Antworten auf die Frage, wie die eigene Religion gegenüber anderen einzuordnen sei und ob die religiösen Gebote wichtiger sind als die Gesetze in Österreich, kann unterschiedlich gelesen und diskutiert werden.

Wobei handelt es sich bei dieser Sonderstellung für die Religion? Um Überordnung oder Exklusivitätsansprüche, die zu Gewaltbefürwortung und Jihadismus führen können, oder um den Wahrheitsanspruch und die tiefe persönliche Bedeutung, die Religion und Glauben für religiö-

se Menschen haben und die eben auch eine Sonderstellung für Gottes Gebote vorsehen ohne dass letztere in faktischer Konkurrenz zu weltlichen Gesetzen stünden? Aus der Perspektive des religiösen Menschen und auch der Theologie geht die/der Gläubige davon aus, dass ihre/seine Gottesvorstellung wahr ist. Der Wahrheitsanspruch ist also selbstverständlicher Teil des Glaubens, der sich andernfalls selbst entwerten und beliebig machen würde. Der Überordnungs- und Exklusivitätsanspruch besteht auf der Allgemeingültigkeit einer einzigen Wahrheit, die eine Gruppe von Gläubigen definiert und damit über alle anderen erhebt. Die hohe Identifikation mit Österreich und der Demokratie steht für die meisten Befragten offenbar nicht im Widerspruch zu ihrem Glauben oder ihrer Kultur. So lässt sich in der vorliegenden Befragung kein Zusammenhang zwischen dem Grad der Religiosität und der Demokratiedistanz feststellen, wohl aber mit Abwertungen gegenüber anderen Gruppen. Der Überordnungs- und Exklusivitätsanspruch bleibt also ambivalent. Während Religiosität für die meisten moderaten MuslimInnen nicht mit Ablehnung der Demokratie und der weltlichen Gesetze einhergeht, steht sie für verschiedene konservativ-religiöse Kreise sehr wohl zur Disposition. D.h. mit der Intensivität der Religiosität kann – muss aber nicht – der Wahrheit- und Exklusivitätsanspruch zur einer religiös begründeten Rechtsordnung (Scharia) führen.

8.2.3 Vorurteile gegenüber dem Westen

„Je pluralistischer Gesellschaften werden, desto mehr steigt das Bedürfnis nach einfachen Antworten auf komplexe Fragen. Deshalb haben neben Religionen auch Verschwörungstheorien derzeit erhebliche Konjunktur.“ (Mansour 2015: 97)

Antiwestliche Einstellungen meint pauschalisierende Kritik an westlichen Mächten im Allgemeinen, insbesondere den Vereinigten Staaten von Amerika (Antiamerikanismus) sowie Israel (Antizionismus), welche diese als alleinige Verantwortliche für die Kriege und Krisen nicht-westlicher Länder und Völker darstellen. In der arabischen Welt ist das Erklärungsnarrativ, das für die Misere in der arabisch-islamischen Welt in erster Linie der „Westen“ verantwortlich sei, weit verbreitet. Dieses einseitige Meta-Erklärungsnarrativ führt zu Externalisierungen der Problemfelder und macht Amerika, den Westen und Israel zu idealen Feindbildern. Problematisch ist, dass das Narrativ nicht nur in extremistischen Kreisen propagiert, sondern auch häufig von gemäßigten SystemkritikerInnen geteilt wird (Pfahl-Traughber 2006). So bleiben simplifizierende, pauschalisierende antiwestliche Äußerungen von Jugendlichen auch in einem nicht-radikalen Umfeld häufig unwidersprochen. Eine antiwestliche Einstellung bildet daher kein alleinstehendes Indiz, wohl aber in der Kombination mit anderen Narrativen ein Warnzeichen für eine mögliche Gefährdung. Sie dient, gleichzeitig den militanten extremistischen Organisationen als mobilisierungsfähiges Rekrutierungsinstrument.

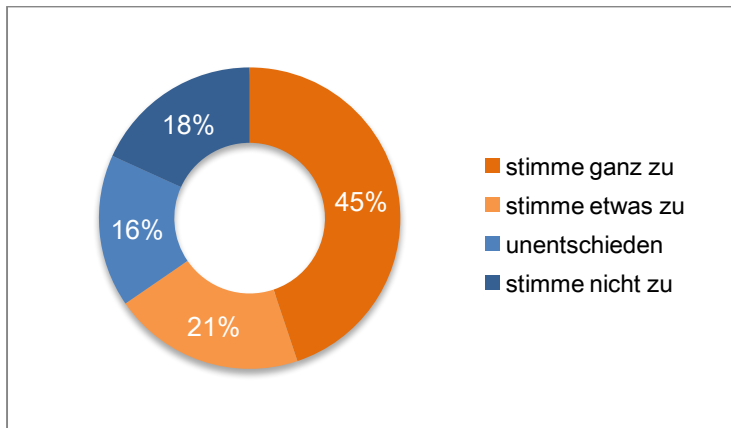
Um eine pauschalisierende, antiwestliche Einstellung zu messen, wurden die Jugendlichen gebeten ihre Zustimmung oder Ablehnung zu der Aussage „Der Westen unterdrückt die islamische Welt“ auf einer Skala von „stimme nicht zu“ (1), „unentschieden“ (2), „stimme etwas zu“ (3) bis „stimme ganz zu“ (4) zum Ausdruck zu bringen. Durchschnittlich gaben Jugendliche muslimischer Prägung auf diese Frage an „etwas“ zuzustimmen (Mittelwert: 2,9; siehe Tab. 12). In Prozenten stimmen 66% dieser Aussage etwas (21 %) oder ganz (45%) zu; 16% waren unentschieden.

Analog zu den bisherigen Ergebnissen zeichnet sich auch bei dieser Einstellungsfrage eine durchschnittlich höhere Ablehnung bei den weiblichen Befragten ab.

Weiters wurden die Jugendlichen gefragt, inwieweit sie der Aussage zustimmen, die islamische Welt sei selber schuld an ihrer schlechten Lage. Hier stimmten nur 13% ganz und 11% etwas zu. 15% waren bei dieser Frage unentschieden. Dieses Item wurde nicht in die Operationalisie-

rung der Radikalisierungsgefährdung einbezogen. Es verweist jedoch in der Kombination mit der Westfeindlichkeit auf ein sehr einseitiges Bild. Diese narrative entstehen nicht von selbst, sondern werden über Peers, Familienmitglieder und insbesondere auch Medien konstruiert, mitgegeben und reproduziert.

Abb. 80: Zustimmung zu "Der Westen unterdrückt die islamische Welt"



(N=214)

In den qualitativen Interviews zeigte sich, dass selbst jene Jugendlichen, die sich mehr mit Österreich als mit dem Islam identifizierten und insgesamt keine negativen Einstellungen zu westlichen Werten vertraten, die Einstellung teilten, dass der Westen die islamische Welt nur ausnutze.

„Der Westen holt sich was er will, notfalls mit Gewalt. Der Westen gewinnt immer“, erklärt der 16-Jährige Omar. Der gleichaltrige Semih ergänzt diese Perspektive, indem er dem Westen bescheinigt, dass er nur „Geld für Waffen hat, nicht aber für die Entwicklung der islamischen Welt“. Dieser durchaus berechtigten kritischen Einstellung des Einflusses westlicher Mächte auf die ökonomischen und politischen Geschehnisse islamischer Länder mangelt es allerdings an einer ebenso kritischen Bewertung des Einflusses von religiösen und kulturellen Einflüssen. Während die Mehrheit der Jugendlichen die Religion als Ursache für Krieg und Gewalt ausschließt, sind es der Westen, seine Gier nach Rohstoffen und/oder die islamfeindliche Berichterstattung, die Schuld an der Entstehung des IS und anderer terroristischen Gruppen sind.

Vermeint zeigen die Jugendlichen sich empört darüber, dass sich „der Westen“, beispielsweise mit Mohamed-Karikaturen, über MuslimInnen lustig macht. In den Gesprächen mit den Befragten war der Opferdiskurs sehr präsent: Die „ganze Welt“ sei gegen den Islam und die MuslimInnen würden im Allgemeinen „falsch verstanden“ werden. Während die Jugendlichen es ablehnten, sich selbst als „Opfer“ zu beschreiben beziehungsweise sich nicht so wahrnehmen (wie die empirischen Daten zu Diskriminierung und Sorgen zeigen), kommt es gleichzeitig zu einer Viktimisierung der kollektiven Gruppe, der sich die Jugendlichen zugehörig fühlen. Sie solidarisieren sich mit Opfern, denen nach einer bestimmten Auffassung aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit Unrecht geschehen ist (etwa den PalästinenserInnen, den SyrerInnen).

Dieses Potential hat sich durch die starke Verbreitung von Verschwörungstheorien und Propagandavideos im Internet noch erhöht, welche an die ideologischen Narrative, die in Milieus, Familien und Freundeskreisen präsent sind, anknüpfen und diese noch verstärken. Dies verweist auf die Notwendigkeit sich gemeinsam mit den Heranwachsenden mit den übergeordneten politischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen.

In Tabelle 12 werden die einzelnen Items zur Messung der Radikalisierungsgefährdung und die Mittelwerte der Zustimmung noch einmal zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 12: Items zur Messung von Radikalisierungsgefährdung

Dimension	Skalierung	Alle MuslimInnen		Mänl.	Weibl.	
		MW (sd)		MW	MW	
Akzeptanz ideologisch fundierter Gruppengewalt						
Die islamische Welt muss sich mit Gewalt gegen den Westen verteidigen	1(stimme nicht zu) - 4(stimme ganz zu)	2.12	(1.2)	2.24	1.61	**
Niemand sollte im Namen Gottes töten	1(stimme ganz zu) - 4(stimme nicht zu)	1.53	(0.9)	1.63	1.09	**
Einstellung zu Menschen, die für ihre Religion in den Krieg ziehen	1(sehr negativ) - 5(sehr positiv)	2.63	(1.4)	2.81	1.90	***
Religiöser Fundamentalismus						
Religion ist eine private Sache	1(stimme nicht zu) - 4(stimme ganz zu)	2.68	(1.2)	2.63	2.88	ns
Ob man gut oder schlecht ist hat nichts mit Religion zu tun	1(stimme ganz zu) - 4(stimme nicht zu)	1.41	(0.8)	1.43	1.33	ns
Meine Religion steht über allen anderen Religionen	1(stimme nicht zu) - 4(stimme ganz zu)	2.35	(1.3)	2.50	1.71	***
Die Vorschriften meiner Religion sind wichtiger als die Gesetze hier (in Österreich)	1(stimme nicht zu) - 4(stimme ganz zu)	2.82	(1.2)	2.99	2.14	***
Gemischt religiöse Ehen sind NIE ok	0 (Ok) - 1(Nie Ok)	0.22	(0.4)	0.25	0.11	+
Einstellung zu nicht religiösen Menschen	1(sehr negativ) - 5(sehr positiv)	2.86	(1.2)	2.78	3.21	*
Einstellung gegenüber extrem religiösen Menschen	1(sehr negativ) - 5(sehr positiv)	3.62	(1.2)	3.80	2.85	***
Antiwestliche Einstellung						
Der Westen unterdrückt die islamische Welt	1(stimme nicht zu) - 4(stimme ganz zu)	2.92	(1.1)	3.00	2.57	*

Anmerkungen: Nur MuslimInnen (N=214). MW= Mittelwert. Sd= Standardabweichung. Signifikante Unterschiede zwischen männlich und weiblich: T-test (zweiseitig) für Mittelwertvergleiche (Ausnahme: Chi2 für kategoriale Variable – „Gemischt religiöse Ehen“). Signifikanzniveau: ns= nicht signifikant; +=p<0.10; *=p<0.05; **=p<0.01; ***=p<0.001.

8.3 Typologisierung von radikalen Einstellungsmustern

Zur Identifizierung von Mustern der Radikalisierung bei muslimischen Jugendlichen in Wiener Jugendeinrichtungen wurde eine Clusteranalyse durchgeführt. Ähnlich wie in Kapitel 2 (Abwertende Einstellungen) handelt sich auch hier um ein exploratives Verfahren, mit dem Jugendliche nach dem Kriterium der Ähnlichkeit ihres Antwortverhaltens in den, im letzten Abschnitt beschriebenen, Dimensionen so in Gruppen eingeteilt werden, dass die Unterschiede zwischen diesen Gruppen (beziehungsweise Clustern) möglichst maximal und innerhalb der Gruppen möglichst minimal sind.

Jugendliche in einer durch die Clusteranalyse bestimmten Gruppe haben damit ähnliche Grade radikaler Einstellungen. Ziel dieses explorativen Vorgehens war es, eine Typologie von Radikalisierungsgefährdung bei Jugendlichen mit muslimischer Religionszugehörigkeit zu identifizieren. Grundlage für die Clusteranalyse waren die zuvor beschriebenen elf Items, welche für die Analyse standardisiert wurden. Die hierarchische Clusteranalyse erbrachte eine gut interpretierbare Lösung mit drei klar voneinander unterscheidbaren Gruppen. Tabelle 13 zeigt eine schematische Charakterisierung der drei identifizierten Gruppen entlang der Mittelwertverteilungen der eingeflossenen Variablen.

Tabelle 13: Charakterisierung der Gefährdungsgruppen - schematische Darstellung

	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
Einstellung gegenüber extrem religiösen Menschen	+	++	+++
Einstellung zu Menschen, die für ihre Religion in den Krieg ziehen	o	+	+
Religion ist eine private Sache	+	+	o
Ob man gut oder schlecht ist hat nichts mit Religion zu tun	+	+	-
Niemand sollte im Namen Gottes töten	+	+	-
Die Vorschriften meiner Religion sind wichtiger als die Gesetze hier (in Österreich)	-	+	++
Meine Religion steht über allen anderen Religionen	-	+	+
Gemischt religiöse Ehen sind NIE ok	-	o	+
Einstellung zu nicht religiösen Menschen	+	+	o
Der Westen unterdrückt die islamische Welt	o	+	++
Die islamische Welt muss sich mit Gewalt gegen den Westen verteidigen	-	o	+
N	91	66	57

Anmerkungen: Nur MuslimInnen (N=214). Darstellung basiert auf Mittelwertvergleichen der Variablen, die in die Cluster Analyse eingegangen sind. +++=stärkste Ausprägung, ++=sehr starke Ausprägung; +=starke Ausprägung; o=mittlere/durchschnittliche Ausprägung; -=negative/geringe Ausprägung.

Gruppe 1: Die Gemäßigten: tendenziell liberal, gewaltablehnend

Die größte zu identifizierende Gruppe beinhaltet Jugendliche, welche die geringsten Zustimmungswerte auf den Radikalisierungsindikatoren aufweisen. Insgesamt befinden sich 91 Jugendliche (42%) innerhalb dieser Gruppe. Charakteristisch ist vor allem die Offenheit gegenüber gemischt religiösen Ehen und Menschen ohne religiösen Glauben. Des Weiteren stellen sie ihre eigene Religion nicht über andere Glaubensrichtungen oder die Gesetze in Österreich, sehen Religion auch nicht als Legitimation zur Bewertung des Verhaltens anderer und stufen diese als private Sache ein. In allen Gruppen befinden sich Jugendliche, die extrem religiösen Menschen positiv gegenüberstehen, wobei Gruppe 1 jedoch die geringsten Werte hat.

Obwohl Jugendliche dieser Gruppe Menschen, die für ihre Religion in den Krieg ziehen, im Durchschnitt unentschieden gegenüberstehen, lehnt sie Gewalt deutlich ab.

Auch wenn sie in der Frage, ob der Westen die islamische Welt unterdrücke, unentschieden sind, stehen sie einer gewaltsamen Verteidigung gegen den Westen kritisch gegenüber.

Gruppe 2: Die Ambivalenten: widersprüchlich, partiell gewaltbejahend

Jugendliche in Gruppe 2 können am besten als die „Ambivalenten“ charakterisiert werden, da sie widersprüchliche Aussagen tätigen. So empfinden sie beispielsweise Überlegenheit aufgrund ihrer Religion, halten sie als wichtiger als die Gesetze des Staates, gleichzeitig stimmen sie der Aussage zu: „Ob man gut oder schlecht ist, hat nichts mit der Religion zu tun“. Auch gemischt religiösen Ehen stehen sie nicht vorrangig ablehnend, sondern unentschlossen gegenüber. Innerhalb dieser Gruppe bestehen bereits häufiger Sympathien für extrem religiöse Menschen sowie für Menschen, die für ihren Glauben in den Krieg ziehen. Jugendliche dieser Gruppe stimmen zudem der Aussage zu, dass der Westen die islamische Welt unterdrückt, sind jedoch unentschlossen, ob diese sich mit Gewalt verteidigen solle. Das "Töten im Namen Gottes" lehnen sie ab. Insgesamt umfasst diese Gruppe 66 (31%) Jugendliche.

In den Tiefeninterviews zeigte sich häufig der Widerspruch zwischen Verständnis für radikale Einstellungen und gewalttätigen Handlungen - besonders in Reaktion auf Beleidigungen oder als Verteidigung - und Aussagen wie „Mensch ist Mensch“, demnach, dass es eigentlich egal sei, welcher Religion oder Kultur man angehöre, Hauptsache, man sei ein angenehmer Zeitgenosse. Die Jugendarbeit betont in diesem Zusammenhang immer wieder den Aspekt, dass den Jugendlichen ihre radikalen Aussagen häufig auch zum Austesten von Reaktionen sowie der Provokation dienen und zugleich auch zur Stärkung der Verbindungen mit den Peers beitragen. Weiters konnten die Jugendlichen ihre Überzeugungen wie etwa, dass der Westen MuslimInnen unterdrücke oder alle Medien lügen würden, nicht mit Argumenten untermauern. Die Jugendlichen erklärten dann, dass Andere das besser wüssten als sie selbst und sie lieber über ein anderes Thema sprechen wollten.

In vielen Situationen wiederholten die Jugendlichen schlicht Meinungen, ohne wirklich zu wissen, warum sie einen Standpunkt vertraten. So reagierten sie auf bestimmte „Stichworte“ empört und argumentierten mit Phrasen, die besonders dadurch erkennbar waren, dass sie vom üblichen Syntax und Vokabular der Jugendlichen abwichen.

Diese Gruppe Jugendlicher hat sich noch keine feste Meinung gebildet und kann sowohl in eine radikalere als auch in eine liberale Einstellung schwanken.

Gruppe 3: Die latent Radikalisierungsgefährdeten: stark polarisiert, westfeindlich, gewaltbejahend

27% (N=57) wurden Gruppe 3 zugeordnet, da sie im Durchschnitt die höchsten Zustimmungswerte auf die Einstellungsindikatoren verzeichnen, die auf eine Gefährdung hinweisen. So zeichnet sich die Gruppe durch sehr positive Gefühle gegenüber extrem religiösen Menschen und Menschen, die für ihren Glauben in den Krieg ziehen, aus. Diese Jugendlichen sehen den Westen klar als „Unterdrücker“ der islamischen Welt an und stimmen der Aussage zu, dass sich diese mit Gewalt verteidigen müsse: *„Muslime müssen dagegen kämpfen, ausgerottet zu werden“*, so der 16-Jährige Mahmud. Der Aussage *„Niemand sollte im Namen Gottes töten“* stimmten sie im Durchschnitt nicht zu. Auch wird in dieser Gruppe die eigene Religion über die hier geltenden Gesetze gestellt. Diese Jugendlichen lehnen gemischt religiöse Ehen ab und finden, dass die Religion darüber entscheide, ob jemand gut oder schlecht sei:

„Leute ohne Religion kann ich nicht ernst nehmen...Ich bin nicht damit einverstanden, mit dem Lebensstil“ (Ilyas, 18 Jahre).

In diesen Typ fallen auch jene Jugendliche, welche bereit sind, zumindest in Worten, die extremsten Konsequenzen radikaler Auslegungen des Korans zu akzeptieren:

„Wenn es so gehört, soll es so sein“ (Mahmud, 16 Jahre).

Allerdings ist hier darauf hinzuweisen, dass in diesen Fragen ein gewisser Interpretationsspielraum besteht. Abgesehen von der Tatsache, dass es im Islam keine allgemeingültige Auffassung über all seine Gesetze gibt und die Annahmen der Jugendlichen darüber sehr unterschiedlich sind, zeigte sich in den qualitativen Interviews, dass die vermeintlichen Anforderungen einer extrem streng ausgelegten Religion für die Jugendlichen in der Praxis schwer vereinbar sind. So erklärt ein Jugendlicher in einem Satz, dass alle Nicht-MuslimInnen in der Hölle brennen würden und im nächsten, dass es ihn nicht störe, dass seine FreundInnen ChristInnen seien. Besonders deutlich wird diese Einstellung in Frage gestellt, wenn abstrakte Regeln, die an einem weit entfernten Ort gelebt werden, in das heutige Österreich versetzt werden: Ein Jugendlicher, der meint, es sei richtig, wenn der IS „Kuffar“ (Ungläubige) tötet, reagiert stark irritiert als die Interviewerin fragt, ob das auch so wäre, wenn seine christlichen Freunde in Wien davon betroffen wären. *„Ist ja nur in Syrien so“*, versucht er diese Gedanken wegzuschieben.

8.4 Prädiktoren von Radikalisierungsgefährdung

Was bedingt die unterschiedlichen Grade radikaler Einstellungen bei muslimischen Jugendlichen? Auf Basis des internationalen Forschungsstandes, insbesondere in Anlehnung an die Studien von Frindte et al. (2011) und Brettfeld und Wetzels (2007), sowie in Übereinstimmung mit den Hauptvariablen der bisherigen Kapitel wurde zur Vorhersage von Radikalisierungsgefährdung bei jungen MuslimInnen die folgende Auswahl an erklärenden Faktoren getroffen:

- Soziodemographische und sozioökonomische Merkmale der Jugendlichen: Alter, Geschlecht, Geburtsort, Bildungsniveau
- Wahrnehmung und Bewertung von Kontextbedingungen: Diskriminierungserfahrung (und Mobbing beziehungsweise Gewalterfahrungen¹⁵)
- Sozialisationsfaktoren: Zusammensetzung des Freundeskreises
- Soziopsychologische Variablen: Religiosität (und spezifisch religiöse Mediennutzung), Ausmaß individuell empfundener Sorgen

¹⁵ Wurden in weiterführenden Analysen berücksichtigt. Dabei zeigten sich keine signifikanten Ergebnisse weshalb die Variable aus den Analysen ausgeschlossen wurde.

Als abhängige und damit zu erklärende Variable dient in den folgenden multivariaten Analysen die Zugehörigkeit zu einem der drei Gefährdungsgruppen (Tabelle A3, im Anhang): Erstens wurde die Wahrscheinlichkeit bestimmt, in der Gruppe der Gemäßigten (1) versus in der Gruppe der Ambivalenten oder in der Gruppe der Radikalisierungsgefährdeten (0) zu sein, während zweitens untersucht wurde, welche Faktoren dazu beitragen, dass muslimische Jugendliche eher Gruppe 3 (1) statt Gruppe 1 oder 2 (0) sind. Des Weiteren wurden Variationen zwischen Jugendeinrichtungen und Verzerrungen im Antwortverhalten der Jugendlichen durch das Geschlecht des/der Interviewerin berücksichtigt (kontrolliert aber nicht in Tabelle A3 im Anhang dargestellt). In weniger technischen Worten ist also das Ziel dieses Abschnittes zu untersuchen, ob und welche individuellen Charakteristika der Jugendlichen, beispielsweise ein höheres Bildungsniveau oder empfundene Diskriminierung, dazu beitragen, dass muslimische Jugendliche beispielsweise eher einen geringeren als einen höheren Grad an Radikalisierungseinstellungen aufweisen. Die detaillierten Ergebnisse sind in Tabelle A3 im Anhang dargestellt; die hier kurz skizzierten Ergebnisse basieren jeweils auf der Modellspezifikation 4 (M4).

Die multivariaten Ergebnisse belegen die bereits deskriptiv identifizierten Tendenzen:

- Das Alter und das Bildungsniveau der muslimischen Jugendlichen tragen nicht zur Erklärung von höherer Radikalisierungsgefährdung bei.
- Ebenfalls wurden keine signifikanten Effekte für Diskriminierungserfahrungen oder das Ausmaß an Sorgen gefunden.
- Prädiktoren für einen höheren Grad an Radikalisierungsgefährdung sind hingegen das Geschlecht, ein kaum gemischter Freundeskreis und der Grad der individuellen Religiosität.

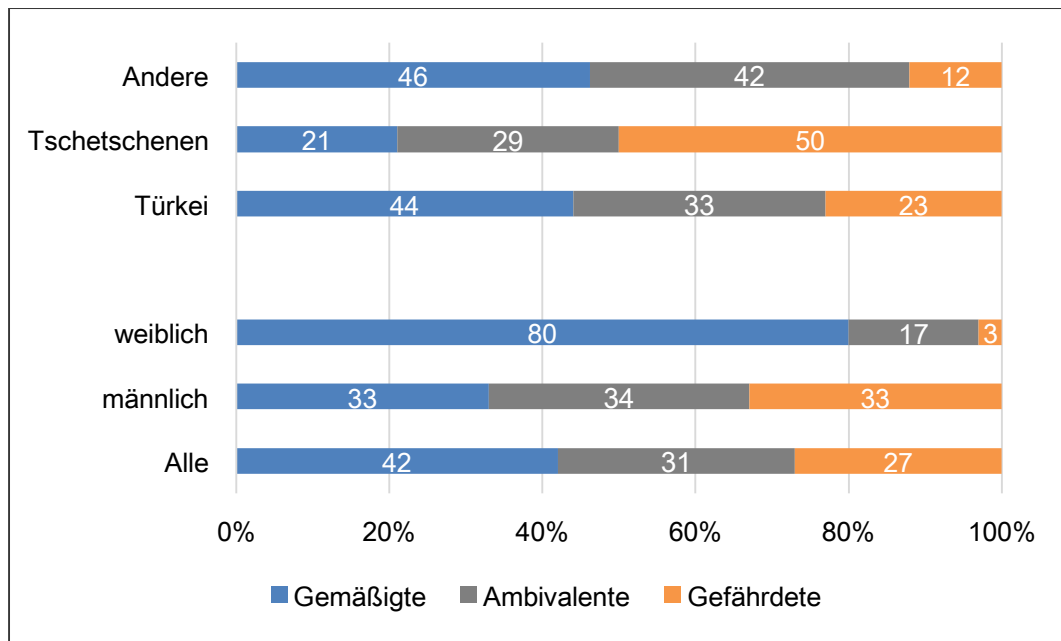
8.4.1 Männliche Jugendliche und bestimmte Herkunftsgruppen sind deutlich gefährdeter

Männliche Jugendliche sind deutlich häufiger radikalierungsgefährdet als weibliche. Während sich die Jungen zu je einem Drittel in die drei Gruppen aufteilen, weisen 80% der Mädchen offene und religiös liberale Einstellungen auf und nur 3% gelten als radikalierungsgefährdet.

Weiters zeigen sich signifikante Unterschiede im Grad der Radikalisierungsgefährdung zwischen jenen muslimischen Jugendlichen, die im Ausland geboren sind und denen, die als zweite Generation in Österreich von zugewanderten Eltern geboren wurden. Im Ausland geborene Jugendliche sind häufiger gefährdet (34% vs. 19%).

Abbildung 81 zeigt nun die Verteilung der drei identifizierten Typen, differenziert nach Geschlecht und ausgewählten Herkunftsgruppen (mit ausreichend hohen Fallzahlen): Die Betrachtung nach Herkunftsgruppen zeigt, dass die Hälfte der befragten tschetschenischen Jugendlichen als radikalierungsgefährdet eingestuft werden muss. Auch wenn die Ergebnisse aufgrund der geringen Fallzahl (N=31) mit Vorsicht interpretiert sind, sollten sie als ein Signal verstanden werden, sich intensiver mit der Gruppe der tschetschenischen Jugendlichen zu befassen und entsprechende Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Innerhalb der heterogenen Gruppe der „anderen Herkunftsländer“ (Afghanistan, Iran, etc.) sind lediglich 12% als gewaltbejahende Radikalisierungsgefährdete einzuordnen. Allerdings ist innerhalb dieser Herkunftsgruppe der Anteil der Ambivalenten am höchsten (42%).

Abb. 81: Radikalisierungsgefährdung nach Geschlecht und bestimmten Herkunftsgruppen



8.4.2 Mit der Intensivität der expressiven Religiosität steigt die Gefährdung

Mit ansteigender Religiosität (nach Index und Selbsteinschätzung) steigt die Wahrscheinlichkeit von Radikalisierung gefährdet zu sein.

Gemäßigte Jugendliche (Gruppe 1) sind mehrheitlich „durchschnittlich“ religiös. Die mit der Idee des Jihadismus sympathisierenden Ambivalenten (Gruppe 2) sind im Durchschnitt schon etwas mehr religiös als Gruppe 1, während hingegen die Gruppe der Radikalisierungsgefährdeten (Gruppe 3) im Durchschnitt als „stark“ religiös eingestuft werden kann. Tabelle 14 zeigt den Zusammenhang zwischen den drei sich nach dem Grad der Radikalisierungsgefährdung unterscheidenden Gruppen und der eigenen Religiosität (gemessen am Index der Religiosität, vgl. Kapitel 7). An dieser Stelle, ist zu betonen, dass es sich bei der Religiositätskonzeption der Jugendlichen eher um stark nach außen getragene Identitäts- und Abgrenzungsmarker handelt und weniger ein spirituelles Verständnis vorliegt.

Tabelle 14: Durchschnittliche Religiosität der Gruppen

Religiosität		Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3
1 (gar nicht) - 5 (sehr stark)	MW	2.86	3.30+	3.79*
		<i>Durchschnittlich religiös</i>	<i>Durchschnittlich religiös</i>	<i>Stark religiös</i>
	N	91	66	57

Anmerkungen: Nur MuslimInnen (N=214). MW= Mittelwert. Signifikanzniveau: +=p<0.10 (zw. Gruppe 1 & Gruppe 2); *=p<0.05 (zwischen Gruppe 2 und Gruppe 3).

In der Studie von Weiss, Ateş und Schnell (im Erscheinen), welche die Tendenzen zur Unterstützung von Gewalthandlungen unter der Bezugnahme auf den Islam im Kontext verschiedener religiöser Orientierungen und politisch-gesellschaftlicher Ideologien untersucht haben, zeigt

te sich, dass eine intensive religiöse Praxis oder strenge Auslegung der Religion in keinen Zusammenhang mit Gewaltakzeptanz stand. Allerdings wurden hier Einstellungen junger MuslimInnen zwischen 18 und 35 Jahren in ganz Österreich untersucht (sowie die Eltern/1. Generation). In dieser Gruppe wurde zudem nur eine Minderheit als „gewaltaffin“ eingestuft: 13% unterstützen im unterschiedlichen Ausmaße religiös begründete Gewalt.

Die AutorInnen stellen zudem fest, dass eine "radikale, gewaltakzeptierende Haltung primär als ein Phänomen marginalisierter städtischer, in Wien lebender Jugendlicher mit niedriger Bildungsqualifikation identifizierbar" ist. Möglicherweise könnte dies eine Erklärung sein, warum der Anteil in der vorliegenden Studie auch unter Berücksichtigung unterschiedlicher Operationalisierungen auffallend höher ist. Auch das jüngere Alter der TeilnehmerInnen von „Jugend & Abwertung“ könnte eine Ursache sein, da Langzeituntersuchungen (Heitmeyer von 2002-2012 „Deutsche Zustände“) zu Gewaltbereitschaft und –billigung zeigen, dass jüngere Männer eher zu physischer Gewalt bereit sind bzw. selber diese ausführen, während Ältere eher die Durchsetzung eines Vormachtanspruches mittels Gewalt gutheißen.

Zwar beobachtet die Vorurteilsforschung seit Jahren, dass abwertende Einstellungen mit dem Alter kontinuierlich steigen, Ausnahme stellt jedoch jene Altersgruppe zwischen 16-21 Jahren dar, deren Niveau nicht niedriger ist als jenes der 22-34 Jährigen (Zick/Küpper/Hövermann 2011: 90f.).

8.4.3 Jugendliche mit gemischten Freundeskreisen weniger gefährdet

Jugendliche mit muslimischer Prägung, die stark ethnisch gemischte Freundeskreise haben, zeigen im Vergleich zu ihren Altersgenossen mit etwas gemischten Freundeskreisen deutlich niedrigere Grade an Radikalisierungsgefährdung auf. Sie sind signifikant häufiger in Gruppe 1 der Gemäßigten vertreten als in den Gruppen 2 oder 3. Interessant ist ebenfalls, dass sich Jugendliche mit gar keinen und etwas gemischten Freundeskreisen nicht signifikant im Grad der Radikalisierungsgefährdung unterscheiden.

8.5 Abwertende Einstellungen nach dem Grad der Radikalisierungsgefährdung

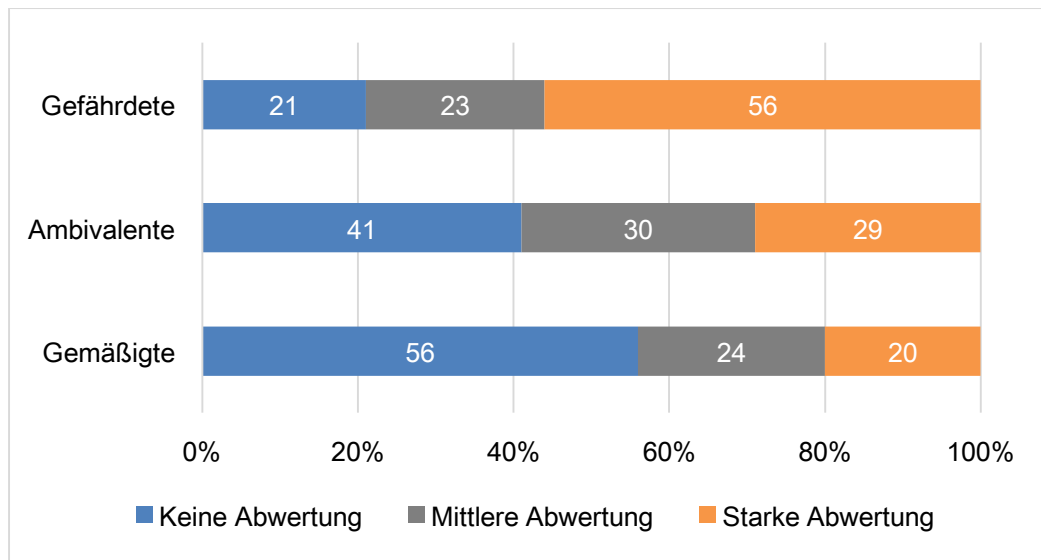
Im letzten Teil der Analyse über Radikalisierungsgefährdung der Jugendlichen mit muslimischer Prägung in Wiener Jugendeinrichtungen steht die Frage im Mittelpunkt, ob und in welchem Ausmaß radikale Einstellungsveränderungen mit stärker abwertenden Einstellungen einhergehen. Brettfeld und Wetzels (2007) zeigen beispielsweise für Deutschland, dass MuslimInnen mit einem stärkeren Radikalisierungsgrad ebenfalls eine höhere Demokratiedistanz aufweisen.

Je höher die Radikalisierung desto größer die Abwertungen

Abbildung 82 zeigt einen deutlich signifikanten Zusammenhang zwischen dem Grad der Radikalisierungsgefährdung bei muslimischen Jugendlichen und abwertenden Einstellungen.

Innerhalb der Gruppe der Radikalisierungsgefährdeten hat jede/r zweite Jugendliche auch ein hohes Maß an abwertenden Einstellungen (56%) und jeder vierte ein mittleres Maß an Abwertung (23%). Umgekehrt weisen 56% der gemäßigten Jugendlichen keine abwertenden Einstellungen auf (24% mittlere, 20% starke Abwertungen). Innerhalb der Gruppe der Ambivalenten haben 41% keine oder kaum abwertende Einstellungen, gefolgt von 30% mit einem mittleren Ausmaß und 29% mit stark abwertenden Einstellungen.

Abb. 82: Radikalisierungsgefährdung nach Abwertungsgrad



(N=214)

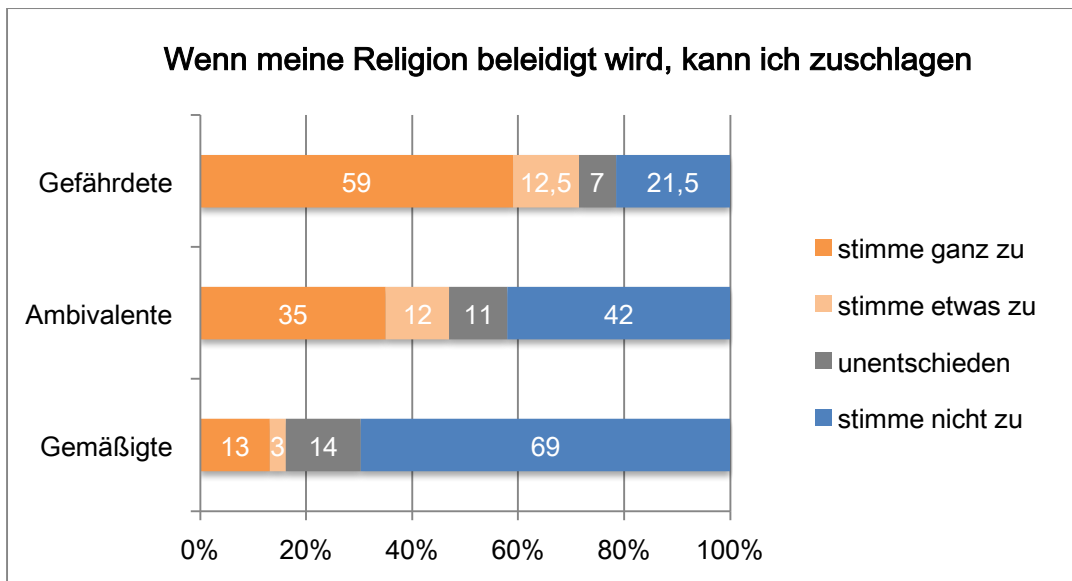
Ergänzende multivariate Analysen verdeutlichen den starken Zusammenhang zwischen den Gruppen der Radikalisierungsgefährdung und abwertenden Einstellungen – insbesondere zwischen den Radikalisierungsgefährdeten und den Gemäßigten bzw. den Ambivalenten: Die latent Radikalisierungsgefährdeten haben eine viermal höhere Wahrscheinlichkeit, stärker abwertende Einstellungen zu haben als Gemäßigte. Dabei zeigen sich keine Unterschiede nach Geschlecht, Alter oder Generationenzugehörigkeit (vgl. Tabelle A4 im Anhang).

8.6 Gewaltbereitschaft nach Grad der Radikalisierungsgefährdung

Je höher die Radikalisierung desto höher die angegebene Gewaltbereitschaft

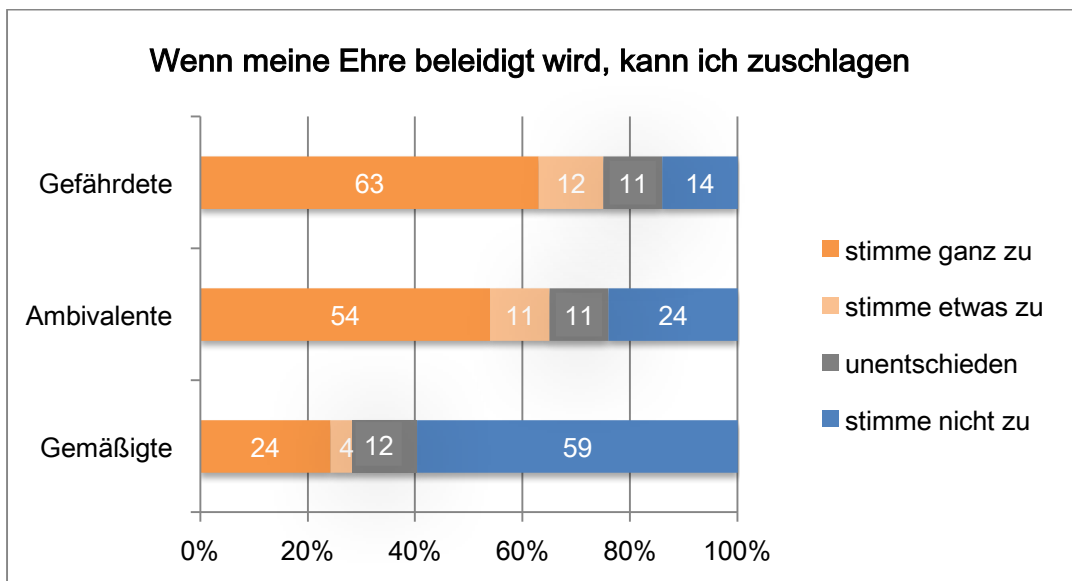
Im vorigen Abschnitt wurden reine Einstellungsfragen behandelt, die nichts über ein mögliches Verhalten aussagen können. Allerdings wurden die Jugendlichen auch danach gefragt, wie zutreffend folgende Aussagen für sie sind: „Wenn meine Religion beleidigt wird, kann ich zuschlagen“ und „Wenn meine Ehre beleidigt wird, kann ich zuschlagen“. Es zeigt sich, dass mit dem Grad der Radikalisierungsgefährdung die Bereitschaft zuzuschlagen deutlich ansteigt. Dies gilt sowohl für Religions- als auch für „Ehrbeleidigungen“. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es in einem gewissen Umfang zur jugendkulturellen Vorstellung von Männlichkeit gehört, sich expressiv, stolz und kampfbereit zu zeigen. Zudem ist auch festzuhalten, dass der Zusammenhang zwischen selbst berichteten Einstellungen und tatsächlichem Verhalten im Allgemeinen nicht sehr hoch ist (Frindte et al. 2011: 119). Somit dürfte die reale Gewaltbereitschaft insgesamt niedriger liegen. Dennoch bleibt die Feststellung, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und Radikalisierungsgefährdung besteht.

Abb. 83: Gewaltbereitschaft bei Religionsbeleidigung



(N=214)

Abb. 84: Gewaltbereitschaft bei „Ehrbeleidigung“

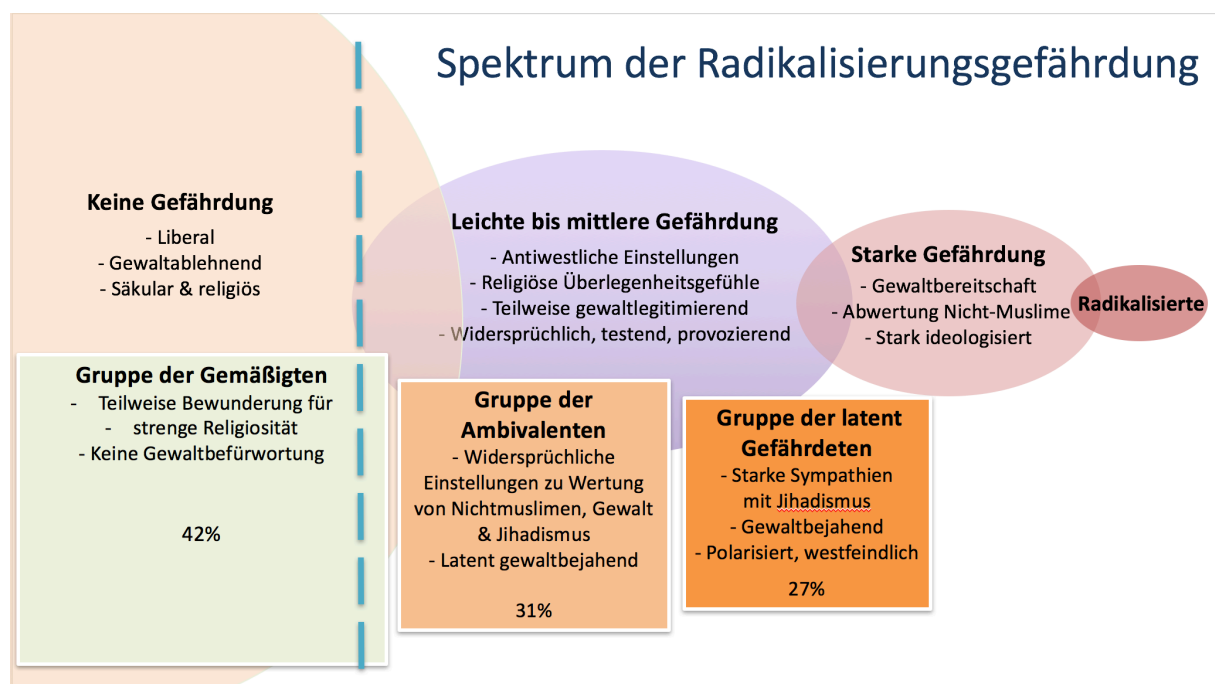


(N=214)

Heuristisches Modell der Radikalisierungsgefährdung

Wie lassen sich nun diese drei Gruppen der Radikalisierungsgefährdung verorten? In Abbildung 85 wird mittels eines heuristischen Modells veranschaulicht, dass die Mehrheit der Jugendlichen mit muslimischer Prägung – säkular und gläubig – zur Gruppe 1 der Gemäßigten gehört und daher zum großen Kreis der nicht bis kaum Gefährdeten gehört. In dieser Gruppe befinden sich mehrheitlich Jugendliche, die ein liberales Islamverständnis haben, welches sie nicht anfällig für islamistische Agitationen macht, auch wenn bei einem Teil schon Einstellungen zu finden sind, die auf eine latente Gefährdung hinweisen. Dies zeigt sich daran, dass ein Teil positive Einstellungen gegenüber extrem religiösen Menschen hat und auch leichtes Verständnis für Menschen vorhanden ist, die für ihre Religion in den Krieg ziehen. Die unterbrochene Linie in Abbildung 85, die den Beginn der Radikalisierungsgefährdung markiert, befindet sich daher bereits im ersten Kreis, da eine Gefährdung nie ausgeschlossen werden kann, genauso wenig wie eine Radikalisierung – egal wie viele Prädiktoren vorhanden sind - vorhergesagt werden kann. Gruppe 2, die ambivalenten Jugendlichen, befinden sich jedoch in einem Bereich der beginnenden Radikalisierungsgefährdung. Sie haben bereits religiöse Überlegenheitsgefühle, antiwestliche Einstellungen, und neigen eher dazu Gewalt zu legitimieren. Die drei Kreise, welche symbolisch die Gefährdungsbereiche darstellen, stehen dabei nicht autonom für sich, sondern haben fließende Überschneidungen. So kann eine Radikalisierung nie gänzlich ausgeschlossen werden, ebenso wie ein starke Gefährdung nicht zwingend zu Extremismus führen muss.

Abb. 85: Heuristisches Modell der Radikalisierungsgefährdung



Anm.: die Größe der Kreise, welche die übergeordneten Tendenzen innerhalb der Gesellschaft symbolisieren, haben einen rein heuristischen Annäherungswert und sollen symbolisch auf das vermutliche Ausmaß hinweisen. Die Beschreibung und Darstellung der drei Gruppen Jugendlicher der Offenen Jugendarbeit rührt jedoch aus der Empirie.

Gruppe 3 hingegen befindet sich tendenziell im Schnittstellenbereich zwischen einer leichten und einer stärkeren Radikalisierungsgefährdung. In diesem Zusammenhang darf davon ausge-

gangen werden, dass ein Teil dieser Jugendlichen sich auch im Nahekreis salafistischer Akteure und Akteurinnen, Netzwerke und Institutionen befindet.

Wie die Abbildung verdeutlicht, suchen bereits stark radikalisierte Jugendliche die Jugendeinrichtungen nicht oder tendenziell immer weniger auf und grenzen sich zunehmend stärker von säkular denkenden Menschen und säkularen Institutionen ab. Somit konnten im Rahmen der Befragung auch keine Jugendlichen gefunden werden, die als jihadistisch einzustufen wären. Dennoch besteht mit den latent Gefährdeten eine Gruppe, die akute Aufmerksamkeit bedarf. Dabei dürfen jene Jugendlichen, die noch stark unentschieden und widersprüchlich eingestellt sind, nicht übersehen werden.

Die Daten zeigen einen großen Handlungsbedarf für die Prävention auf. Nicht nur die 27% junger MuslimInnen welche auf Basis der Ergebnisse als latent gefährdet eingestuft werden, müssen dringend in Präventionsmaßnahmen eingebunden werden, auch jene 31% der Ambivalenten brauchen verstärkte Aufmerksamkeit. Neben der dringenden Beantwortung der Frage, woher diese Jugendlichen solch religiös-abwertende, fundamentalistische und westfeindliche Einstellungen haben und wie sich diese in den Peergroups verbreiten, gilt es einen Weg zu finden, wie mit Jugendlichen über diese Themen gesprochen und west-, menschen- und demokratiefeindliche Konzepte dekonstruiert werden können. Die Gefahren, Unwahrheiten und falschen Versprechungen der IS-RekrutiererInnen müssen den Jugendlichen bewusst gemacht werden und über Inhalte problematischer salafistischer Predigten (die nicht per se zu Radikalismus und Gewalt aufrufen, aber dennoch Demokratie- und pluralitätsfeindliche Ideologien verbreiten) in einem geschützten, nicht verurteilenden Rahmen diskutiert werden.

9. Wo STEHT DIE JUGENDARBEIT?

Die offene Jugendarbeit ist neben den Schulen beziehungsweise Ausbildungsbetrieben eine wichtige Institution, in der Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit verbringen. In ihren Aufgabenbereich fallen neben der Bereitstellung von Räumen für Jugendliche für eine Freizeitgestaltung ohne Konsumzwang, vor allem die Auseinandersetzung mit jugendrelevanten Themen auf eine niederschwellige, partizipative, sozialraumorientierte, diversitäts- und geschlechtssensible Art und Weise. Die Stärkung von Potenzialen und Ressourcen spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die Präventionsarbeit im Kontext jugendlicher Problemlagen.

Die JugendarbeiterInnen können dabei in engem bis lockeren Kontakt mit den BesucherInnen der jeweiligen Einrichtungen und Angebote stehen, wobei ihr Arbeitsansatz immer auf Freiwilligkeit und den Bedürfnissen der Jugendlichen beruht. Individuelle Beratung und Unterstützung benachteiligter Gruppen gehören ebenfalls zu einem wesentlichen Aufgabengebiet (vgl. VWJZ Grundlagenpapier: "Sozialräumliche Jugendarbeit und Diversität", Online), mitunter ein Grund, warum die NutzerInnen der Offenen Jugendarbeit in Wien vorrangig Jugendliche mit niedrigeren sozialen und ökonomischen Ressourcen sind und ZuwandererInnen hier verstärkt Anschluss suchen.

In diesem letzten Kapitel der Studie soll nun die Rolle der Offenen Jugendarbeit erörtert werden. Wie bewerten die Jugendlichen die Einrichtungen und MitarbeiterInnen und welche Bedeutungen und Konsequenzen haben die Ergebnisse in Zusammenhang mit der Tatsache, dass 44% der 401 befragten Jugendlichen ein bedenkliches Ausmaß an Abwertungen aufweisen und ein Drittel der Jugendlichen mit muslimischer Zugehörigkeit als radikalierungsgefährdet eingestuft werden kann?

9.1 Bewertung der Einrichtungen durch die Jugendlichen

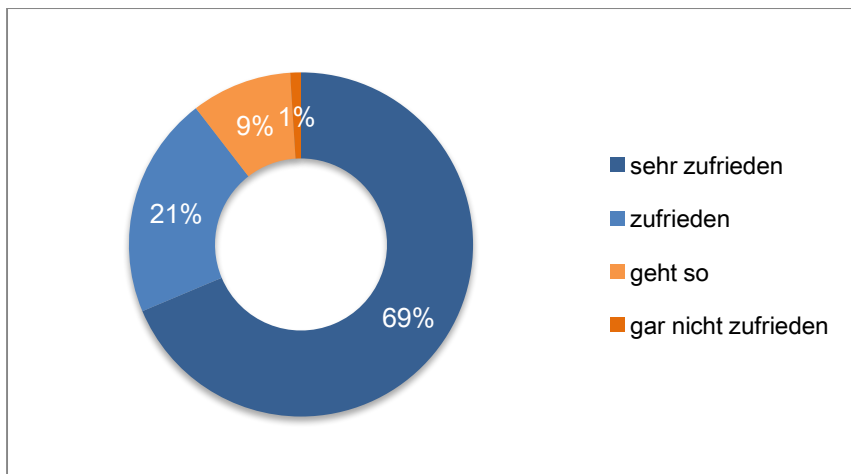
Die Jugendlichen wurden auch zu ihren Meinungen zur Jugendeinrichtung gefragt. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Interviews in den Einrichtungen stattfanden, zwar anonym und in einem separaten Raum, dennoch kann ein Einfluss auf die Daten nicht ausgeschlossen werden. Bedenkt man diese Faktoren und zieht sie vom Ergebnis ab, kann der Offenen Jugendarbeit noch immer ein ausgesprochen gutes Zeugnis ausgestellt werden.

9.1.1 Hohe Zufriedenheit mit den Jugendeinrichtungen

Von unseren Befragten gehen 64% oft und 23% manchmal in die Jugendeinrichtung, 10% der Befragten zählen zu den eher seltenen BesucherInnen. 69% sind dabei „sehr zufrieden“ und 21% „zufrieden“ mit ihrer Jugendeinrichtung. Diese Zufriedenheit zieht sich bei allen Herkunftsgruppen durch, ebenso, wenn man sich die Ergebnisse nach der religiösen Zugehörigkeit ansieht. Einzig Jugendliche mit orthodox-christlicher Religion, wozu vor allem Jugendliche mit serbischen Hintergrund gehören, waren im Durchschnitt weniger zufrieden als alle anderen Jugendlichen.

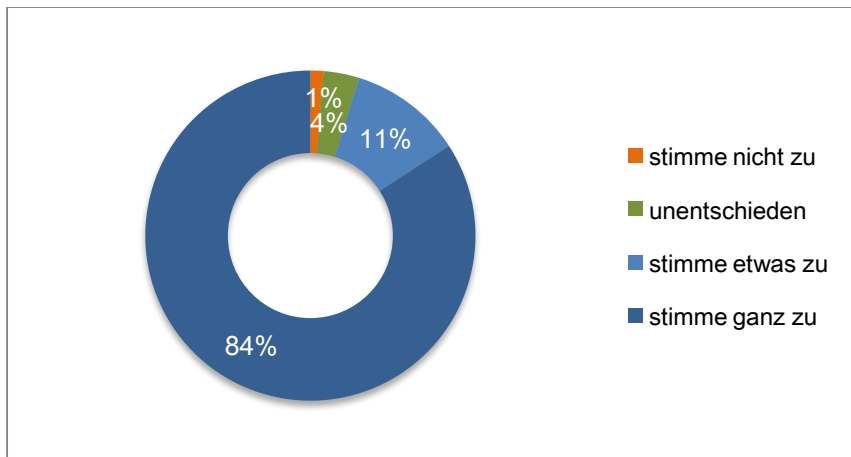
95 der Jugendlichen gaben an, dass sie sich in der Jugendeinrichtung wohl fühlen (starke und mittlere Zustimmung zusammen), davon stimmten 83% dieser Aussage ganz zu, 11% etwas.

Abb. 86: Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Jugendeinrichtung



(N=401)

Abb. 87: Zustimmung zu "Ich fühle mich in der Jugendeinrichtung wohl"



(N=401)

9.1.2 Jugendeinrichtungen sind diskriminierungsfreier Raum

Die Jugendeinrichtung ist zudem für die absolute Mehrheit der Jugendlichen ein diskriminierungsfreier Raum: 91% der Befragten gaben an, dort noch nie ungerecht behandelt worden zu sein. Dabei wird hier davon ausgegangen, dass die Jugendlichen, ebenso wie in der Schule, die Frage nach ungerechter Behandlung vor allem auf das Verhalten der JugendarbeiterInnen beziehen. In diesem Sinne bleibt an dieser Stelle der Umgang der Jugendlichen untereinander innerhalb der Einrichtungen offen.

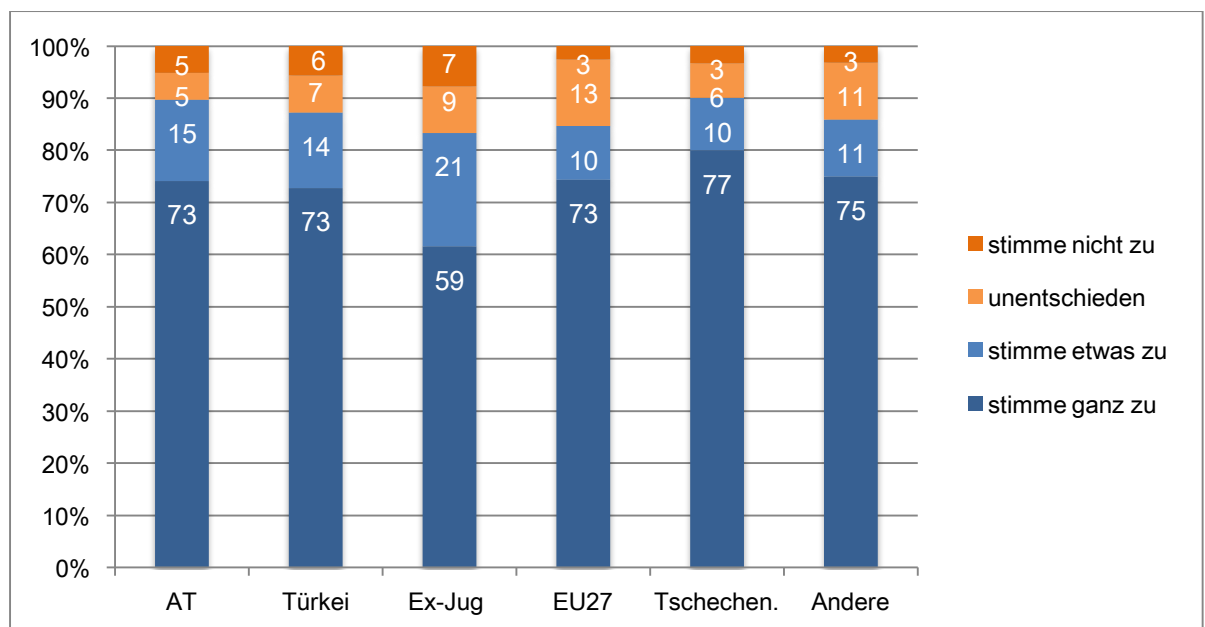
Es zeigt sich, dass obwohl – wie in der Schule – auch innerhalb der Jugendeinrichtungen immer wieder disziplinarische Maßnahmen getroffen werden müssen (z.B. Hausverbot bei mehrmaliger Regelübertretungen), die Jugendlichen diese auf ihr Verhalten und nicht auf ihre Herkunft oder andere Differenzierungsmerkmale zurückführen. Dies mag mitunter daran liegen, dass in den Einrichtungen der Wiener Jugendarbeit die Herkunft der Jugendlichen von den MitarbeiterInnen in der Regel bewusst nicht thematisiert wird, außer die Jugendlichen machen ihre Herkunft selbst zum Thema.¹⁶

¹⁶ Aus den Ergebnissen der Befragung der LeiterInnen der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit im Herbst 2014, welche der vorliegenden Jugendbefragung voranging.

9.1.3 Jugendliche fühlen sich von den JugendarbeiterInnen gut betreut

Weitere Ergebnisse zeigen, dass die Betreuungs- und Beratungsangebote bei den Jugendlichen gut ankommen. 71% stimmten zu, dass die offene Jugendarbeit für sie da sei, wenn sie Probleme haben. 15% stimmten dieser Aussage etwas zu, 8% waren unentschieden und 5% fühlten sich nicht gut von den JugendarbeiterInnen betreut. Hier stimmten die Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien im Vergleich zu Jugendlichen anderer Herkunftsländer weniger zu. Geschlechterunterschiede gab es hier nur bei den türkeistämmigen Befragten, 18% der Mädchen mit diesem Hintergrund stimmten dieser Aussage im Vergleich zu 2% der männlichen Befragten nicht zu. Die Offenheit, Niederschwelligkeit, aber auch die Unverbindlichkeit Offener Jugendarbeit, vor allem auch die Kontaktnahme mit den Jugendlichen im Öffentlichen Raum (im Rahmen der mobilen und herausreichenden Jugendarbeit) spricht männliche Jugendliche erfahrungsgemäß eher an als weibliche.

Abb. 88: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen sind für mich da, wenn ich Probleme habe" nach Herkunft



(N=401)

9.1.4 Jugendlichen fühlen sich von den JugendarbeiterInnen verstanden

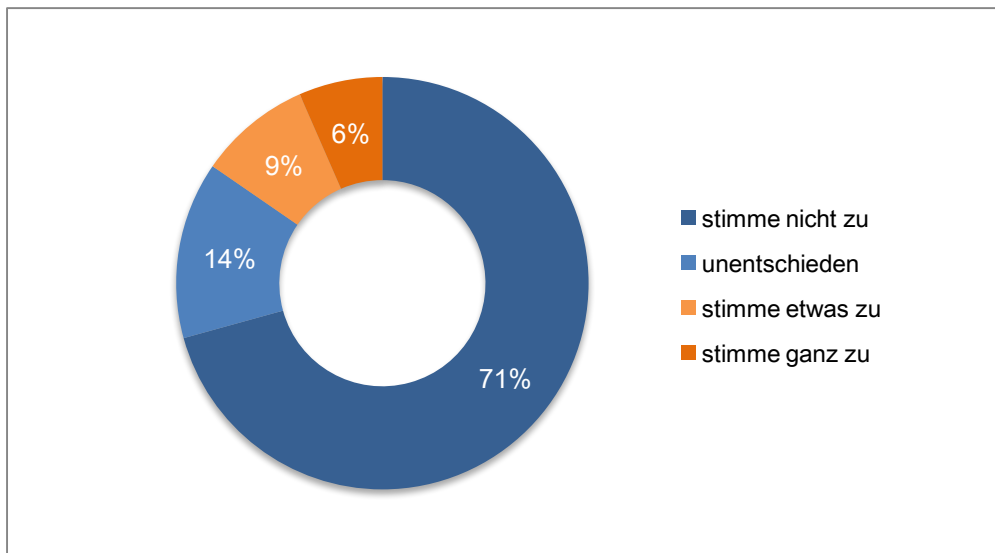
Der negativ formulierten Aussage: „Die JugendarbeiterInnen verstehen mich und meine Welt nicht“, stimmten 70% nicht zu, 14% waren unentschieden, 9% stimmten etwas zu und 7% fanden die JugendarbeiterInnen würden sie nicht verstehen. Dabei zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen und Jungen und Mädchen allerdings starke Unterschiede, wenn man innerhalb der Gruppe der ex-jugoslawischen Jugendlichen nach Geschlecht unterschied: Während sich die Mädchen mit ex-jugoslawischem Hintergrund zu 80% verstanden fühlen und keine der Befragten sich ganz oder etwas unverstanden fühlte, waren es bei den Burschen nur 54% die sich verstanden fühlten und 22% stimmten der Aussage, dass die JugendarbeiterInnen ihre Welt nicht verstehen würden „etwas“ oder „ganz“ zu.

Aus diesen Daten zusammen mit den Daten, in denen nach Religionszugehörigkeit unterschieden wurde, kann geschlossen werden, dass sich männliche Jugendliche mit serbischem Migrationshintergrund signifikant weniger verstanden fühlen: 24% der Jugendlichen mit orthodoxer

Religionszugehörigkeit fühlen sich etwas oder nicht verstanden im Vergleich zu 17% der Jugendlichen mit muslimischer und 6% mit katholischer Zugehörigkeit, sowie jenen 12% die ohne Religionsbekenntnis sind. Die Stärke von Religiosität hat allerdings keinen signifikanten Einfluss.

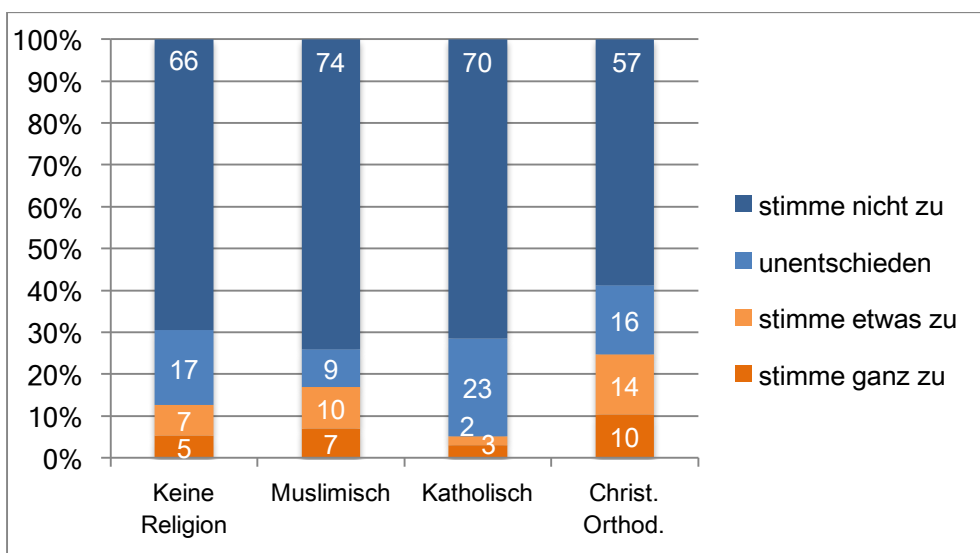
Die offene Jugendarbeit schafft es offensichtlich, trotz einer klar durch Säkularismus und Welt-offenheit geprägten Haltung, auch sehr religiöse Jugendliche zu integrieren.

Abb. 89: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen verstehen mich und meine Welt nicht"



(N=401)

Abb. 90: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen verstehen mich und meine Welt nicht" nach Religionszugehörigkeit



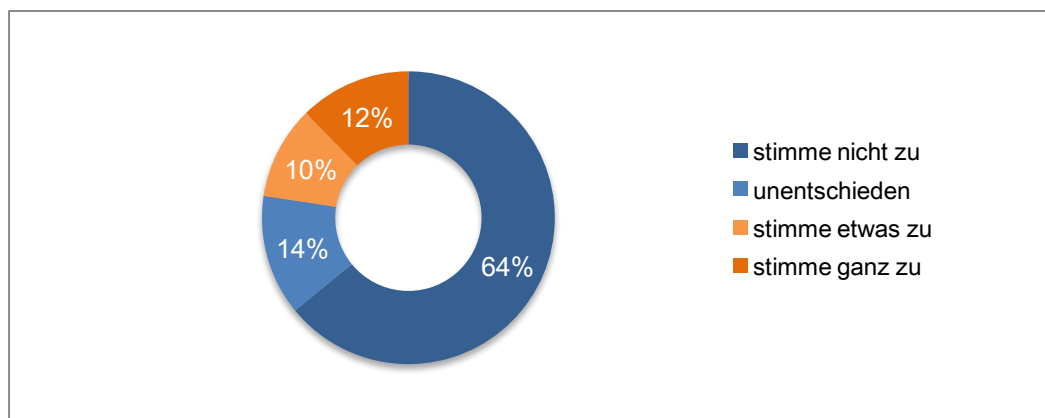
(N=401)

9.1.5 Die Jugendlichen reden mit den JugendarbeiterInnen

Ein Teil der Jugendlichen scheint die Jugendeinrichtung eher als Aufenthaltsort zu betrachten und sich bei Problemen nicht an die JugendarbeiterInnen zu wenden: 22% der Befragten stimmten der Aussage „Ich spreche *nicht* mit den JugendarbeiterInnen“ etwas oder ganz zu. 14% waren in dieser Frage unentschieden.

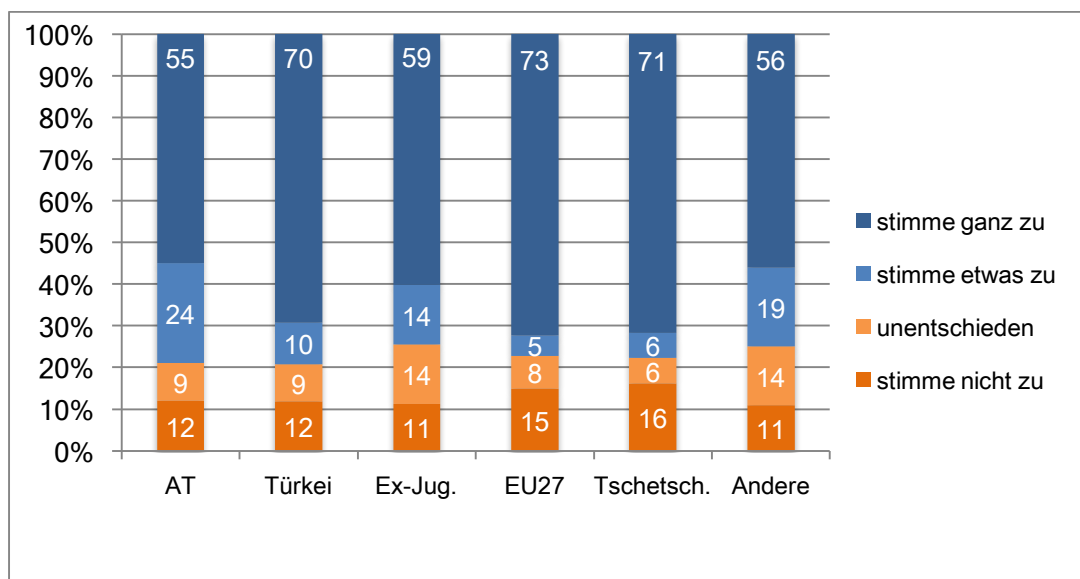
Auf die Herkunft verteilt zeigt sich, dass Jugendliche aus Ex-Jugoslawien und Drittstaaten am häufigsten (je 25%) angaben, dass sie nicht mit den JugendarbeiterInnen reden würden, gefolgt von den Jugendlichen aus den EU-27 (23%) und tschetschenischen Jugendlichen (22%). Je 21% der Jugendlichen mit österreichischem Hintergrund beziehungsweise der türkeistämmigen Jugendlichen antworteten, dass die Aussage „Ich rede nicht mit ihnen“ etwas oder ganz zu trifft (vgl. Abbildung 91).

Abb. 91: Zustimmung zu "Ich spreche nicht mit den JugendarbeiterInnen"



(N=401)

Abb. 92: Zustimmung zu "Ich spreche nicht mit den JugendarbeiterInnen" nach Herkunft



(N=401)

Türkeistämmige Mädchen reden weniger mit JugendarbeiterInnen

Hier zeigen sich nur bei der Geschlechterdifferenz bei türkeistämmigen Jugendlichen Unterschiede: 29% der türkeistämmigen Mädchen gaben an, dass sie der Aussage „Ich rede nicht mit den JugendarbeiterInnen“ „ganz“ zustimmen würden, 11% stimmen „etwas“ zu. Im Vergleich dazu stimmen nur 14% der Türkeistämmigen etwas oder ganz zu. Dies wiederum steht wohl im Zusammenhang mit den niedrigeren Werten für die Betreuungsleistung der JugendarbeiterInnen bei Problemen aus der Sicht türkeistämmiger Mädchen.

Insgesamt gesehen gaben muslimische Jugendliche am häufigsten an, dass sie mit den JugendarbeiterInnen reden würden: 71%, gefolgt von christlich-orthodoxen Jugendlichen mit 64% und katholischen Jugendlichen mit 55% sowie Jugendlichen ohne religiöses Bekenntnis mit 46%.

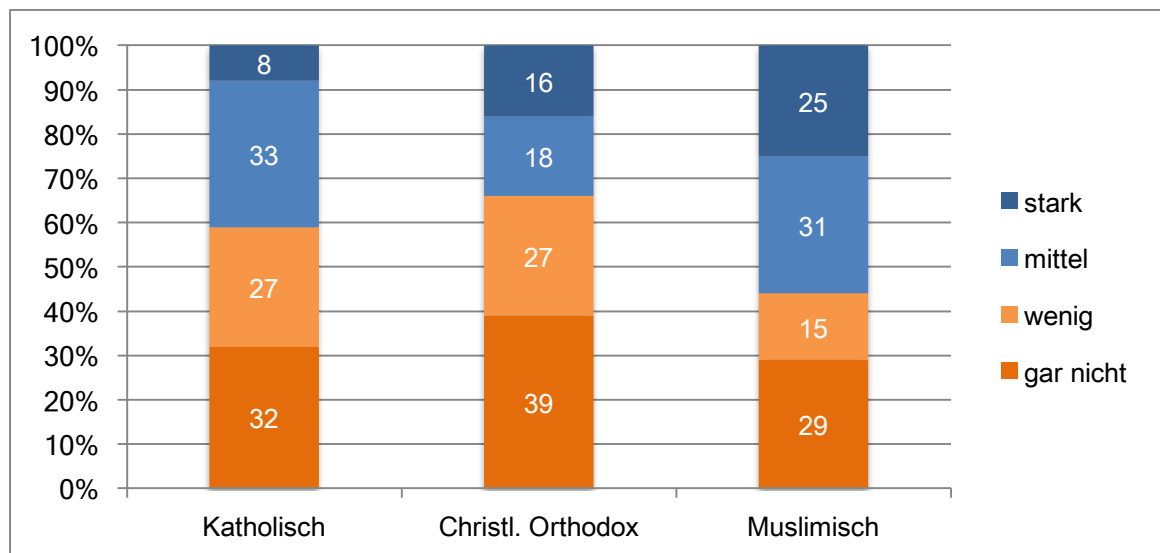
9.1.6 Offene Jugendarbeit hat auf die Hälfte der Jugendlichen Einfluss

Für 20% der Jugendlichen haben JugendarbeiterInnen einen starken und für 31% einen mittel-starken Einfluss auf ihr Leben.

Damit hat die offene Jugendarbeit einen deutlich stärkeren (subjektiven) Einfluss auf das Leben der Jugendlichen als LehrerInnen, die nur zu 16% einen starken, zu 25% einen mittel-starken und für 60% wenig bis gar keinen Einfluss haben.

Während bei den Ergebnissen für den Einfluss des Lehrkörpers keine Unterschiede aufgrund des Geschlechts, der Religions- und Herkunftsgruppe oder dem Bildungsniveau gemacht werden konnten, zeigte sich, dass JugendarbeiterInnen einen besonders starken beziehungsweise mittel-starken Einfluss auf Jugendliche mit muslimischem Hintergrund haben: 57% im Gegensatz zu 41% der Befragten mit christlichem Hintergrund.

Abb. 93: Einfluss der JugendarbeiterInnen nach Religionszugehörigkeit



(N= 358; 88 katholische, 56 christl. orthodoxe und 214 muslimische Jugendliche)

In den Tiefeninterviews zeigte sich in einigen Fällen ganz eindeutig der positive Einfluss der JugendarbeiterInnen auf die Jugendlichen. Etwa für die 19-Jährige türkeistämmige Bildungsaufsteigerin Kübra, die die BetreuerInnen ihrer Stammeinrichtung als Vorbild nannte, denn „*die waren im Gymnasium, haben studiert, haben einfach etwas gemacht aus ihrem Leben*“. Ein Ju-

gendlicher erklärte, dass ihn ein Betreuer dazu gebracht habe über die Volkshochschule seinen Pflichtschulabschluss nachzuholen. Klar hätten ihn seine Eltern auch moralisch unterstützt, aber der Sozialarbeiter habe ihm „richtig geholfen“, ernst mit ihm gesprochen und ihn aktiv im Prozess begleitet.

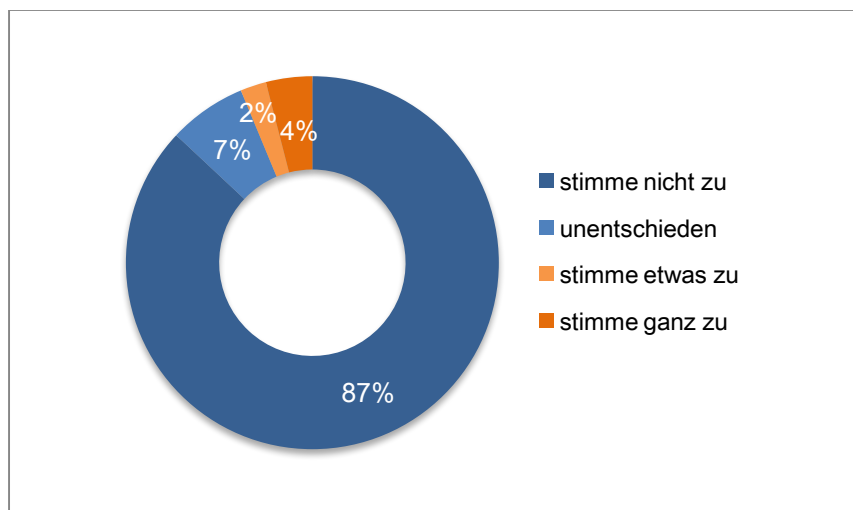
„Als ich das Zeugnis in der Hand gehalten habe, das erste was ich gemacht habe war, ich hab mein Handy rausgeholt, ein Foto gemacht und es ihm geschickt.“ (Omar, 16 Jahre)

Vor allem für junge Männer scheinen die BetreuerInnen in den Jugendeinrichtungen sehr wichtige Bezugspersonen zu sein.

9.1.7 Offene Jugendarbeit hält Jugendliche von der „schiefen Bahn“ fern

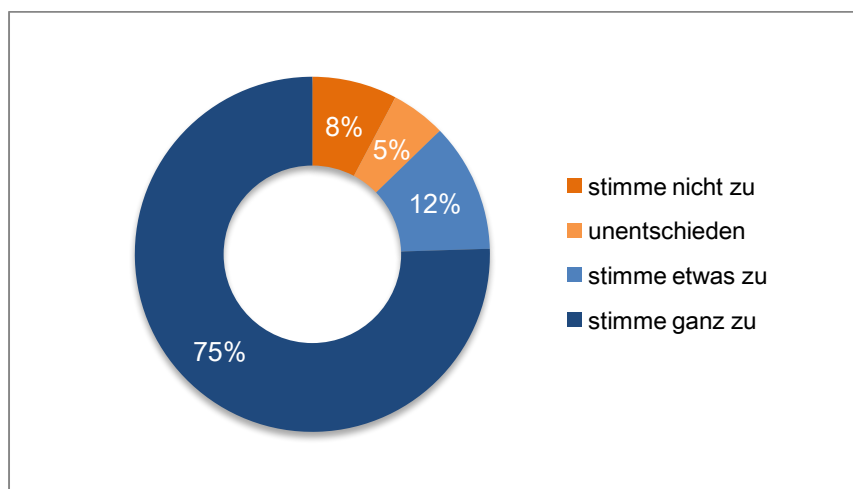
Der Aussage, dass man „hier schnell auf die schiefe Bahn“ komme, widersprachen 87% der Jugendlichen. Nur 6% denken, dass diese Aussage zutrifft. Ebenso fühlen sich 87% in der Jugendeinrichtung davor geschützt, auf Abwege zu geraten, während nur 8% dem nicht zustimmen würden. In Anbetracht dessen kann der große Einfluss der Jugendarbeit, wie ihn die Hälfte der Jugendlichen laut dieser Befragung wahrnimmt, als ein positiver gewertet werden.

Abb. 94: Zustimmung zu "Hier kommt man schnell auf die schiefe Bahn"



(N=401)

Abb. 95: Zustimmung zu "Hier werde ich geschützt, nicht auf die schiefe Bahn zu kommen"

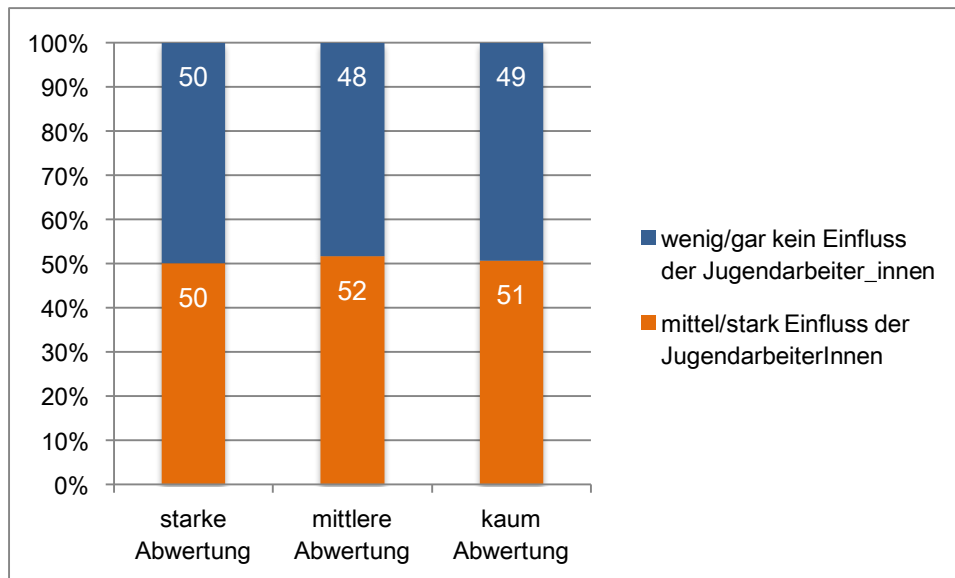


(N=401)

9.2 Jugendarbeit und Abwertung

Wie die Daten sehr deutlich zeigen, kann kein Zusammenhang zwischen dem Einfluss der JugendarbeiterInnen auf die Jugendlichen und ihrem Grad an Abwertung festgestellt werden. Die Verteilung der Jugendlichen, die angaben, dass die JugendarbeiterInnen einen mittleren oder starken Einfluss auf ihr Leben hätten, ist für alle Abwertungstypen nahezu ident.

Abb. 96: Zusammenhang zwischen Einfluss der JugendarbeiterInnen und Abwertung



(N=401)

9.3 Die Rolle der Wiener Jugendarbeit

Mit der Initiative und der Auftragsvergabe zu dieser Studie zur Abwertung von Jugendlichen hat die Offene Jugendarbeit ihre Rolle als wesentliche Seismografin gesellschaftlicher Entwicklungen bewiesen. Lange bevor das Thema islamisch begründete Radikalisierung in den Medien Aufmerksamkeit erlangte, berichteten MitarbeiterInnen von zunehmender Bedeutung von Religiosität und verbreiteten polarisierenden, abwertenden Einstellungen unter den Jugendlichen. Die Daten der Studie bestätigen, dass ein Teil der NutzerInnen der Jugendeinrichtungen stark bedenkliche Einstellungen vertritt sowie die Beobachtung, dass die Religion vor allem für muslimische Jugendliche jugendkulturelle Züge angenommen hat, die von fundamentalistischen Gruppierungen instrumentalisiert werden.

In weiterer Folge stellte sich nun die Frage, wie die Jugendarbeit mit dieser empirisch belegten Erkenntnis umgehen soll. In erster Linie ist die positive Bewertung der Jugendeinrichtung durch die Jugendlichen zu betonen. Die Jugendlichen fühlen sich dort wohl, gehört und verstanden. Die einzelnen Einrichtungen sind nicht reine Aufenthalts- und Freizeiträume, sondern die Jugendlichen kommen mit ihren Problemen zu den MitarbeiterInnen und fühlen sich dort von schlechten Einflüssen aber auch vor Ablehnungen und ungerechter Behandlung – wie sie dies immer wieder an anderen Orten erfahren – geschützt.

Es mag mitunter stutzig machen, dass auch Jugendliche, die sehr strengreligiöse und extreme Einstellungen vertreten, sich gleichzeitig gerne und häufig in einer durch Diversität und Offenheit auszeichnenden Einrichtung aufhalten. Doch gerade die auf Freiwilligkeit basierende Offenheit, für welche die Jugendarbeit eintritt, sowie die vertrauensvolle Beziehung, die durch die Daten belegt wird, stellen wichtige Ressourcen dar, die für die Präventionsarbeit mit radikalierungsgefährdeten Jugendlichen nötig ist. Dass die Jugendlichen sich von den Jugendarbeite-

rInnen verstanden und wertgeschätzt fühlen, gibt diesen die notwendige Authentizität dafür, das Thema Abwertung und islamisch begründete Radikalisierung auf Augenhöhe mit dem Jugendlichen aufzuarbeiten.

Besonders die Rolle des Jugendarbeiters/der Jugendarbeiterin als Bezugsperson, welche/r die Jugendlichen so annimmt wie sie sind und sich für sie interessiert, spielt in der Prävention von Radikalisierung eine große Rolle. Hier bietet die Jugendarbeit ein klares, unverzichtbares Pendant zu salafistischen RekrutiererInnen, während sie jedoch im Gegensatz zu der Strategie der ExtremistInnen, vergleichsweise kompliziertere Erklärungen und Sinnangebote vermitteln muss. Eine wesentliche Herausforderung für die Offene Jugendarbeit wird es sein, dem Anspruch gerecht zu werden, die Jugendlichen mit all ihren Meinungen zu akzeptieren und ihnen die Sicherheit zu bieten, diese zu äußern – selbst wenn sie stark abwertend-polarisierend sind, und dennoch klar eigene, argumentierbare politische Positionen zu vertreten, welche die Gleichwertigkeit aller Individuen betonen (Prinzjakowitsch 2015: 317). Zentral ist, dass die Wertschätzung der Jugendlichen als Individuum aufrechterhalten bleibt, auch wenn Grenzen klar gesetzt werden müssen.

„Eine dauerhafte Arbeitsbeziehung auf gegenseitiger freiwilliger Basis kann nur funktionieren, wenn es ein gegenseitiges Anerkennen der Person gibt. Im Fokus der Kritik müssen daher die Handlungen der Jugendlichen stehen.“ (Prinzjakowitsch 2015: 318)

Dies erfordert nicht nur eine inhaltliche Beschäftigung mit den Lebensverhältnissen der NutzerInnen, sondern auch ein professionelles, inhaltliches Wissen zu Themen, welche die Jugendlichen beschäftigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass abwertende Einstellungen Jugendlicher sowie Radikalisierungsgefährdung zentrale Themen der Jugendarbeit und eine wesentliche Herausforderung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft darstellen. Die Jugendarbeit verfügt über wichtige Kompetenzen und Voraussetzungen diesen Herausforderungen präventiv und entschärfend zu begegnen, gleichzeitig ist jedoch die gesamte Gesellschaft gefragt, hier Maßnahmen – nicht gegen sondern *für* diese Jugendlichen – zu setzen und ihnen Alternativen zur Selbstaufwertung und Identifikation zu bieten, die nicht auf der Herabsetzung und Abwertung anderer beruhen.

LITERATURVERZEICHNIS

Abdel-Samad, Hamed 2015: Mohamed: eine Abrechnung. München: Droemer HC.

Abels, Heinz (Hrsg.) 2010: Identität. Wiesbaden: VS Verlag f. Sozialwissenschaften.

Ackermann, Andreas 2004: A double minority: notes on the emerging Yezidi diaspora. In: Kokot, Waltraud; Khachig Tölölyan und Carolin Alfonso (Hrsg.): Diaspora, identity and religions: new directions in theory and research. New York: Routledge Chapman Hall. S. 156-169.

Anderson, Benedict 1983: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism.

Arbeiterkammer Wien (Hrsg.) 2006: Jugend ohne Netz? Übergänge zwischen Bildung und Arbeitsmarkt. Wien.

Armbruster, Heidi 1999: Raum und Erinnerung. Überlegungen zu Rand und Kern im Leben Syrisch-Orthodoxer Christen aus der Türkei. In: Jonker, Gerdien (Hrsg.): Kern und Rand. Religiöse Minderheiten aus der Türkei in Deutschland. Berlin: Verlag Das Arabische Buch. S. 30-49.

Assmann, Jan 2002: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C.H. Beck.

Atabay, İlhami 2012: Zwischen Islamismus und Patchwork: Identitätsentwicklung bei türkeistämmigen Kindern und Jugendlichen dritter und vierter Generation. Centaurus Verlag &Media.

Ataç, İlker; Philipp Schnell und Wiebke Sievers 2014: Turkish Migrants and their descendants in Austria, Special Issue of the Journal Migration Letters.

Auernheimer, Georg (Hrsg.) 2013: Schieflagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder. 5. Aufl. Wiesbaden: VS Springer.

Bacher, Johann; Julius Braun, Simon Burtscher-Mathis, Cornelia Dlabaja, Thomas Lankmayer, Heinz Leitgöb, Martina Stadlmayr und Dennis Tamesberger 2014: Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“, Sozialpolitische Studienreihe Band 17, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Wien.

Bacher, Johann und Dennis Tamesberger 2014: NEET youth in Austria: a typology including socio-demography, labour market behaviour and permanence. Journal of Youth Studies, 17:9.

Baumann, Gerd; Andre Gingrich (Hrsg.) 2004: Grammars of Identity/Alterity: A Structural Approach. New York: Berghahn Books.

Beck, Reinhardt 1986: Sachwörterbuch der Politik. Stuttgart: Kröner.

Becker, Rolf; Wolfgang Lauterbach (Hrsg.) 2007: Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bhabha, Homi K. 1994: The other question: Stereotype, Discrimination and the Discourse of Colonialism. In: Bhabha, Homi K. (Hrsg.): The Location of Culture. London: Routledge, S. 66-84.

Böhnisch, Lothar 2005: Sozialpädagogik der Lebensalter. Weinheim u.a.: Juventa.

Brettfeld, Katrin und Peter Wetzels 2007: Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Herausgegeben von der Universität Hamburg und dem Bundesministerium des Inneren.

Brieden, Thomas 1996: Konfliktimport durch Immigration: Auswirkungen ethnischer Konflikte im Herkunftsland auf die Integrations- und Identitätsentwicklung von Immigranten in der Bundesrepublik Deutschland. Hamburg: Kovač.

Chaliand, Gérard (Hrsg.) 1993: A People Without a Country. The Kurds and Kurdistan. London: Zed Books Ltd.

Crul, Maurice; Jens Schneider und Frans Lelie (Hrsg.) 2012: The European Second Generation Compared. Does the Integration Context Matter? IMISCOE Research. Amsterdam University Press.

Crul, Maurice; Schnell, Philipp; Herzog-Punzenberger, Barbara; Wilmes, Maren, Marieke Sloomman & Rosa Aparicio-Gomez 2012: School careers of second-generation youth in Europe: Which education systems provide the best chances for success? In: Crul, Maurice; Schneider, Jens & Frans Lelie (eds.) The European Second Generation Compared. Does the Integration Context Matter? Amsterdam University Press. S. 99-177.

Dantschke, Claudia; Ahmad Mansour, Jochen Müller und Yasemin Serbest 2011: Ich lebe nur für Allah – Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Berlin: Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur.

Dantschke, Claudia 2014: Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland. In: Ceylan, Rauf und Benjamin Jokisch (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, S. 193-213.

Dantschke, Claudia 2014: "Da habe ich etwas gesehen, was mir etwas gibt." - Was macht Salafismus attraktiv und wie kann man diesem entgegenwirken? In: Said/ Fouad (Hrsg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Freiburg/Basel/Wien: Herder, S. 474 - 502.

De Vroome, Thomas; Martinovic, Borja und Verkuyten, Maykel 2014: The integration paradox: Level of education and immigrants' attitudes towards natives and the host society. Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology, Vol 20(2), Apr 2014, S. 166-175.

De Vos, George 1995: „Ethnic Pluralism. Conflict and Accommodation“, In: Romanucci-Ross, Lola und George de Vos (Hrsg.): Ethnic Identity. Creation, Conflict, and Accommodation. Walnut Creek (CA), S. 15-47.

Dreher, Eva und Nicole Prammer-Schöllhammer 2007: Einfluss der Peergruppe innerhalb der Schule. In: Knapp/Lauermann (Hrsg.): Schule und Soziale Arbeit. Klagenfurt: Hermagoras. S. 387-404.

El-Mafaalani, Aladin und Ahmet Toprak 2011: Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland. Lebenswelten – Denkmuster – Herausforderungen. Konrad Adenauer Stiftung.

Esser, Hartmut und Friedrichs Jürgen (Hrsg.) 1990: Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Erikson, Erik H.: 1970: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

- Erikson, Erik H., 1991: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, Erik H. 1992: Einsicht und Verantwortung: Die Rolle des Ethnischen in der Psychoanalyse. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Farschid, Olaf 2014: Salafismus als politische Ideologie. In: Said/Fouad (Hrsg.): Salafismus. S. 160-192.
- Fassmann, Heinz und Rainer Münz (Hrsg.) 1996: Migration in Europa. Historische Entwicklungen, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Fassmann, Heinz 2006: Bildungschance als Frage des Wohnortes. Stellungnahme des Instituts für Regionalforschung der Universität Wien.
- Franz, Julia 2013: Muslimische Jugendliche? Eine empirisch-rekonstruktive Studie zu kollektiver Zugehörigkeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Frindte, Wolfgang; Klaus Boehnke, Henry Kreikenbom und Wolfgang Wagner 2011: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland. Bundesministerium des Inneren (BMI) Deutschland.
- Fromm, Erich 1941: Escape from Freedom. New York: Farrar and Rinehart.
- Fuhrer, Urs und Haci-Halil Uslucan (Hrsg.) 2005: Familie, Akkulturation und Erziehung: Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Ganzeboom, Harry B. G. und Donald J. Treiman 1996: Internationally Comparable Measures of Occupational Status for the 1988 International Standard Classification of Occupations. Social Science Research 25, S. 201-239.
- Gestring, Norbert; Andrea Janßen und Ayca Polat 2006: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. Türkische Migranten der zweiten Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gellner, Ernest 1999: Nationalismus, Kultur und Macht. Berlin: Siedler Verlag.
- Gingrich, Andre 2001: Ethnizität für die Praxis, In: Wernhart, Karl R. und Werner Zips (Hrsg.): Ethnohistorie – Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia.
- Goffman, Erving 1968: Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity. Middlesex: Penguin Books.
- Gomolla, Mechthild und Frank-Olaf Radtke 2007: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gottschlich, Maximilian 2012: Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit. Wien: Czernin Verlag.
- Göle, Nilüfer 2002: Islam in Public: New Visibilities and New Imaginaries. In: Public Culture (Vol. 14), 1/2002, S. 173-190.
- Fleischmann, Fenella und Karen Phalet 2011: Integration and religiosity among the Turkish second

generation in Europe: a comparative analysis across four capital cities. *Ethnic and Racial Studies* Vol. 35 No. 2, S. 320-341.

Heckmann, Friedrich 1992: *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen*. Stuttgart: Ferdinand Enke.

Heitmeyer, Wilhelm; Müller Joachim und Helmut Schröder 1997: *Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm 2005: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004, (Leicht gekürzte Fassung aus Heitmeyer (Hrsg.): *Deutsche Zustände*, Folge 3, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 13-34), *Berliner Forum Gewaltprävention*, Nr. 20, S. 5-20.

Hormel, Ulrike 2007: *Diskriminierung in der Einwanderungsgesellschaft. Begründungsprobleme pädagogischer Strategien und Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kaddor, Lamya 2015: *Zum Töten bereit: Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen*. München u.a.: Piper.

Kepel, Gilles 2009: *Die Spirale des Terrors. Der Weg des Islamismus vom 11. September bis in unsere Vorstädte*. München/Zürich: Piper.

Kiefer, Michael 2014: Thesen zum Umgang mit der neosalafistischen Mobilisierung – Zwischen Hilflosigkeit und gezielter pädagogischer Intervention. In: Ceylan, Rauf und Benjamin Jokisch (Hrsg.): *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention*. Reihe für Osnabrücker Islamstudien. Bd. 17. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition S. 255-264.

Knapp, Gerald 2007: Schule und Gesellschaft. Entwicklungen, Grundprobleme und Impulse für eine Bildungsreform in Österreich. In: Knapp, Gerald und Karin Lauermaun (Hrsg.): *Schule und Soziale Arbeit. Zur Reform der öffentlichen Erziehung und Bildung in Österreich*. Klagenfurt/Ljubljana/Wien: Hermagoras/Mohorjeva, S. 123 – 159.

Mansour, Ahmad 2015: *Generation Allah: warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

MA17 2014: *3. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor*. Wien: Stadt Wien.

Mecheril, Paul 2003: *Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach)Zugehörigkeit*. Münster: Waxmann.

Meyer, Thomas 2002: *Identitätspolitik: Vom Mißbrauch des kulturellen Unterschieds*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Miles, Robert 1991: *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*. Hamburg: Argument.

Möller, Kurt 1998: Extremismus. In: Schäfers, Bernhard und Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske + Budrich, S. 188-200.

Napier, Jaime L.; Hulda Thorisdottir und John T. Jost 2010: *The Joy of Sexism? A Multinational Investigation of Hostile and Benevolent Justifications for Gender Inequality and Their Relations to Subjective Well-Being*. Springer Science + Business Media.

Nauck, Bernhard und Anja Steinbach 2011: Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Expertise für die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“. Chemnitz, Institut für Soziologie.

Pfahl-Traughber, Armin 2014: Linksextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandaufnahme. Wiesbaden: Springer.

Pfahl-Traughber, Armin 2006: „Antiamerikanismus“, „Antiwestlertum“ und „Antizionismus“. Definition und Konturen dreier Feindbilder im politischen Extremismus. In: BMI Deutschland (Hrsg.): Feindbilder und Radikalisierungsprozesse. Elemente und Instrumente im politischen Extremismus. S. 23-41.

Phalet, Karen; Fenella Fleischmann und Snezana Stojcic 2012: Ways of „being Muslim“. Religious identities of second-generation Turks. In: Crul et al.: S. 341-374.

Pollock, David und Ruth van Reken 2009: Third Culture Kids. Growing Up Among Worlds. Boston/London: Nicholas Brealey Publishing.

Primor, Avi 2008: Mit dem Islam gegen den Terror. Düsseldorf: Droste.

Prinzjakowitsch, Werner 2015: Die Funktion der Offenen Jugendarbeit in Bezug auf Extremismus und Radikalisierung junger Migranten. In: Deutsche Jugend, Ausgabe 08, S. 312 – 319-.

Ramsauer, Petra 2015: Die Dschihad-Generation: Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staats Europa bedroht. Wien/Graz/Klagenfurt: Styria Premium.

Riegel, Christine und Thomas Geisen (Hrsg.) 2010: Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rodinson, Maxime 1989: The Notion of Minority and Islam, In: Chaliand, Gérard: Minority Peoples in the Age of Nation-States. London: Pluto Press, S. 55-75.

Said, Behnam T. und Hazim Fouad (Hrsg.) 2015: Einleitung. In: Said/Fouad: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. S. 23-54.

Said, Behnam T. und Hazim Fouad (Hrsg.) 2015: Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Freiburg/Basel/Wien: Herder.

Said, Edwards 1991. Orientalism. Hardmondsworth: Penguin Books.

Sartre, Jean-Paul Sartre 1945: Betrachtungen zur Judenfrage, Kapitel 4 in Sartre: Drei Essays, erschienen 1945, auf Deutsch 1970 in Westberlin, S. 184-190.

Schetter, Conrad 2003: Ethnizität und ethnische Konflikte in Afghanistan. Berlin: Dietrich Reimer.

Schnell, Philipp 2014: Educational mobility of second-generation Turks. Cross-national perspectives. Amsterdam, Amsterdam University Press (IMISCOE Research Series).

Schneider, Jens; Tineke Fokkema, Raquel Matias, Snezana Stojcic, Dusan Ugrina und Constanza Vera-Larrucea 2012: Identities. Urban belonging and intercultural relations. In: Crul/Schneider/Lelie (Hrsg.): The European Second Generation Compared. S. 285-340.

Smith, Anthony 1996: Culture, Community and Territory: The Politics of Ethnicity and Nationalism, International Affairs 72/3 (1996), S. 445-458.

Smith, Anthony 1986: The Ethnic Origins of Nations. Oxford u.a.: Blackwell Publishers.

Solga, Heike und Sandra Wagner 2007: Die Zurückgelassenen – die soziale Verarmung der Lernumwelt von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. In: Becker/Lauterbach (Hrsg.): Bildung als Privileg. S. 191-220.

Uslucan, Haci-Halil (2014): Stereotype, Viktimisierung und Selbstviktimisierung Muslimen. Wie akkurat sind unser Bilder von muslimischen Migranten. Springer VS.

Wagemakers, Joas 2014: Salafistische Strömungen und ihre Sicht auf al-wala' wa-l bar' (Loyalität und Lossagung). In: Said/Fouad (Hrsg.): Salafismus. S. 55-79.

Weber, Max 1972: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr.

Weiss, Hilde (Hrsg.) 2007: Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weiss, Hilde 2014: Der Wandel religiöser Glaubensgrundsätze in muslimischen Familien – Säkularisierungstendenzen bei der 2. Generation? In: Weiss: Zwischen den Generationen. S. 71-94.

Weiss, Hilde und Moujan Wittmann Roumi Rassouli 2007: Ethnische Traditionen, religiöse Bindungen und "civic-identity". In: Weiss (Hrsg.): Leben in zwei Welten. S. 155-187.

Weiss, Hilde; Robert Strodl 2007: Soziale Kontakte und Milieus – ethnische Abschottung oder Öffnung? Zur Sozialintegration der zweiten Generation. In: Weiss (Hrsg.): Leben in zwei Welten. S. 97-129.

Weiss, Hilde, Philipp Schnell, Gülay Ateş (Hrsg.) 2014: Zwischen den Generationen. Transmissionsprozesse in Familien mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer.

Weiss, Hilde, Gülay Ateş, Philipp Schnell (Hrsg.) Im Erscheinen (2016): Muslimische Milieus im Wandel? Religion, Werte und Lebenslagen im Generationenvergleich. Wiesbaden: Springer.

Wensierski, Hans-Jürgen von und Claudia Lübcke 2012: „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“ – Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. Budrich Verl.

Zehnder, Markus 2005: Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien. Stuttgart: Kohlhammer

Zick, Andreas; Beate Küpper und Andreas Hövermann (Hrsg.) 2011: Die Abwertung der Anderen: eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Eine Analyse. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

Zulehner, Paul M. und Hermann Denz 2011: Wie Europa lebt und glaubt Europäische Wertestudie. Wien: Patmos.

Onlinezugriffe:

Die Presse, 02.01.2014: Höchste Arbeitslosenrate seit 60 Jahren. URL:
<http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/1512258/Hochste-Arbeitslosenrate-seit-60-Jahren>
[08.05.2015]

Jesse, Eckhard 2015: Der Begriff "Extremismus" – Worin besteht der Erkenntnisgewinn? Dossier
Rassismus. 29.01.2015. URL:
<http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/200098/der-begriff-extremismus-worin-besteht-der-erkenntnisgewinn> [22.01.2016]

Kohlbacher, Josef; Philipp Schnell, Ursula Reeger und Yvonne Franz 2014: Super-diversity and diversity related policies in Vienna". ICEC Baseline Study.
URL: http://philippschnell.byethost5.com/wp-content/uploads/2014/09/4_Baseline-Study-Vienna_20140901.pdf [23.03.2016]

Peham, Andreas 2013: Geil auf Gewalt - Zur Ökonomie des Hasses in der (männlichen) Adoleszenz (unveröffentlichtes Manuskript). URL:
http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/nationalsozialismus-und-faschismus-in-nord-und-sudtirol-6-zs-2007/Peham,%20Jugendliche%20Gewalt.pdf/view [05.11.2015]

Statistik Austria 2014a: Familien nach Familientyp und Zahl der Kinder unter 15 Jahren und Bundesländern - Jahresdurchschnitt 2014. URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/index.html [16.6.2015]

Statistik Austria 2014b: Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2014). URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html [16.6.2015]

Verein Wiener Jugendzentren Grundlagenpapier: Sozialräumliche Jugendarbeit und Diversität.
URL:
http://typo.Jugendeinrichtungen.at/vjz/fileadmin/pdf_downloads/pdf_f_experts/diversitaetspapier.pdf
[16.6.2015]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Jugendliche gesamt	20
Abb. 2: Jugendliche 2. Generation	20
Abb. 3: Herkunft Jugendliche selbst zugewandert	21
Abb. 4: Religionszugehörigkeit der Jugendlichen	21
Abb. 5: Religionszugehörigkeit nach Herkunft	22
Abb. 6: Eltern mit niedrigem beruflichem Status nach Herkunft	29
Abb. 7: Demokratiedistanz nach Herkunft	39
Abb. 8: Geschlechtsspezifische Abwertung nach Religionszugehörigkeit	40
Abb. 9: Vorhandensein von sexueller Abwertung nach Religionszugehörigkeit	43
Abb. 10: Vorhandensein von Abwertung von Homosexualität nach Religionszugehörigkeit	44
Abb. 11: Ausmaß ethnokultureller/rassistischer Abwertung nach Religionszugehörigkeit	46
Abb. 12: Abwertung ChristInnen und MuslimInnen	48
Abb. 13: Antisemitismus nach Religionszugehörigkeit	48
Abb. 14: Religiöse Abwertung gesamt	50
Abb. 15: Ausmaß religiös-bedingter Abwertung nach Religionszugehörigkeit	50
Abb. 16: Was glaubst du wie deine Zukunft wird?	61
Abb. 17: Zukunftseinschätzung nach Herkunft	62
Abb. 18: Sorgen der Jugendlichen	62
Abb. 19: Sorgen, die Schule nicht zu schaffen, nach Herkunft	63
Abb. 20: Sorgen, keine Stelle zu finden, nach Herkunft	64
Abb. 21: Sorgen, die Stelle zu verlieren	64
Abb. 22: Sorgen, keine Stelle zu finden nach Abwertungstypen	67
Abb. 23: Sorge, die Stelle zu verlieren nach Abwertungstypen	67
Abb. 24: Häufigkeit von Diskriminierungserfahrung	70
Abb. 25: Diskriminierungserfahrung MuslimInnen und ChristInnen	71
Abb. 26: Diskriminierungserfahrung nach Herkunft	71
Abb. 27: Diskriminierungserfahrung nach Bildungsniveau	72
Abb. 28: Diskriminierungserfahrung aufgrund diverser Merkmale	73
Abb. 29: Diskriminierungserfahrung aufgrund von Kultur/Herkunft nach Herkunft	74
Abb. 30: Sorge, dass die Herkunft abgelehnt wird	75
Abb. 31: Sorge, dass die Herkunft abgelehnt wird nach Herkunft	75
Abb. 32: Diskriminierungserfahrung (Hautfarbe) nach Herkunft	76
Abb. 33: Sorge, dass die Religion abgelehnt wird	77
Abb. 34: Sorge, dass die Religion abgelehnt wird, nach Herkunft	77
Abb. 35: Orte der Diskriminierungserfahrung	79
Abb. 36: Zustimmung zu Unterstützung/Förderung in der Schule	80
Abb. 37: Zusammenhang Diskriminierungserfahrung und Abwertung	81
Abb. 38: Zusammenhang zw. Sorgen, dass die Herkunft abgelehnt wird und Abwertung	82
Abb. 39: Zusammenhang zw. Sorge, dass die Religion abgelehnt wird und Abwertung	82
Abb. 40: Zus. zw. Sorgen, dass die Religion abgelehnt wird & Abwertung (MuslimInnen)	82
Abb. 41: Einfluss verschiedener Bezugsgruppen	85
Abb. 42: Einfluss der Familie nach Herkunft	86
Abb. 43: Eltern verstehen die Welt der Jugendlichen nicht	86
Abb. 44: Gemischte Freundeskreise nach Herkunft	90
Abb. 45: Gemischte Freundeskreise nach Religionszugehörigkeit	91
Abb. 46: Zusammenhang zwischen Einfluss der Geschwister und Abwertung	92
Abb. 47: Zusammenhang zwischen Einfluss der FreundInnen und Abwertung	92
Abb. 48: Zusammenhang zwischen Heterogenität des Freundeskreises und Abwertung	93
Abb. 49: Identifikation mit Österreich nach Herkunft	99
Abb. 50: Identifikation mit Europa nach Religionszugehörigkeit	101
Abb. 51: Identifikation mit dem Herkunftsland nach Herkunft	102
Abb. 52: Identifikation mit... diverse Antwortmöglichkeiten	103

Abb. 53: Identifikation mit Religion (MuslimInnen/ChristInnen)	104
Abb. 54: Identifikationsmuster türkeistämmiger Jugendlicher	106
Abb. 55: Identifikationsmuster tschetschenischer Jugendlicher	107
Abb. 56: Abwertung nach Identifikation mit Österreich	109
Abb. 57: Abwertung nach Identifikation mit Wien	109
Abb. 58: Abwertung nach Identifikation mit Grätzel	110
Abb. 59: Abwertung nach Identifikation mit Herkunft	110
Abb. 60: Religiöse Selbsteinschätzung	113
Abb. 61: Religiosität der Jugendlichen	115
Abb. 62: Religiosität der Jugendlichen nach Religionszugehörigkeit	116
Abb. 63: Religiosität nach Bildungsniveau	117
Abb. 64: Grad der religiösen Erziehung	118
Abb. 65: Religiosität im Vergleich mit den Eltern	119
Abb. 66: Informationsbezug der Jugendlichen zu religiösen Fragen	120
Abb. 67: Zusammenhang zwischen gemischten Freundeskreisen und Religiosität	121
Abb. 68: Zus. zwischen subjektiver Selbsteinschätzung Religiosität & Abwertung	122
Abb. 69: Zus. zw. subjektiver Selbsteinschätzung Religiosität & Abwertung (MuslimInnen)	122
Abb. 70: Zusammenhang Religiosität (Index) und Abwertung	123
Abb. 71: Ablehnung von Homosexualität nach Religiositätsgrad	124
Abb. 72: Ablehnung von vorehelichem Sex bei Frauen nach Religiositätsgrad	124
Abb. 73: Demokratiedistanz nach Religiositätsgrad	125
Abb. 74: Zustimmung zu "Muslimische Frauen sollten ein Kopftuch tragen"	127
Abb. 75: Zustimmung zu "Die islamische Welt muss sich mit Gewalt gegen den Westen verteidigen"	138
Abb. 76: Zustimmung zu "Niemand sollte im Namen Gottes töten"	139
Abb. 77: Wie stehst du zu Menschen, die für ihre Religion in den Krieg ziehen?	139
Abb. 78: Akzeptanz von gemischt religiösen Ehen	141
Abb. 79: Einstellung zu Menschen ohne Glauben	141
Abb. 80: Zustimmung zu "Der Westen unterdrückt die islamische Welt"	143
Abb. 81: Radikalisierungsgefährdung n. Geschlecht und bestimmten Herkunftsgruppen	149
Abb. 82: Radikalisierungsgefährdung nach Abwertungsgrad	151
Abb. 83: Gewaltbereitschaft bei Religionsbeleidigung	152
Abb. 84: Gewaltbereitschaft bei „Ehrbeleidigung“	152
Abb. 85: Heuristisches Modell der Radikalisierungsgefährdung	153
Abb. 86: Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Jugendeinrichtung	156
Abb. 87: Zustimmung zu "Ich fühle mich in der Jugendeinrichtung wohl"	156
Abb. 88: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen sind für mich da, wenn ich Probleme habe" nach Herkunft	157
Abb. 89: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen verstehen mich und meine Welt nicht"	158
Abb. 90: Zustimmung zu "Die JugendarbeiterInnen verstehen.." n. Religionszugehörigkeit	158
Abb. 91: Zustimmung zu "Ich spreche nicht mit den JugendarbeiterInnen"	159
Abb. 92: Zustimmung zu "Ich spreche nicht mit den JugendarbeiterInnen" nach Herkunft	159
Abb. 93: Einfluss der JugendarbeiterInnen nach Religionszugehörigkeit	160
Abb. 94: Zustimmung zu "Hier kommt man schnell auf die schiefe Bahn"	161
Abb. 95: Zustimmung zu "Hier werde ich geschützt, nicht auf die schiefe Bahn zu kommen"	161
Abb. 96: Zusammenhang zwischen Einfluss der JugendarbeiterInnen und Abwertung	162

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Sozio-Demographie d. Jugendlichen im Vergleich zum Mikrozensus 2014	18
Tabelle 2: Bildungsniveau der befragten Jugendlichen	24
Tabelle 3: Deutsche Sprachkenntnisse der Jugendlichen	26
Tabelle 4: Höchstes Bildungsniveau der Eltern	27
Tabelle 5: Höchster beruflicher Status der Eltern	29
Tabelle 6: Demokratiedistanz - Index	39
Tabelle 7: Abwertung von Gleichstellung - Index	40
Tabelle 8: Sexuelle Abwertung	42
Tabelle 9: Ethnokulturelle/Rassistische Abwertung Index	46
Tabelle 10: Charakterisierung der Muster abwertender Einstellung	51
Tabelle 11: Schematische Darstellung v. Korrelationen zw. versch. Identitätskategorien	105
Tabelle 12: Items zur Messung von Radikalisierungsgefährdung	144
Tabelle 13: Charakterisierung der Gefährdungsgruppen - schematische Darstellung	145
Tabelle 14: Durchschnittliche Religiosität der Gruppen	149

ANHANG

Tabelle A1: Schnittmengen multiple Identität

Identifikation (ID) mit...		Österreich	Türkei	Ex-Jugosl.	EU-27	Tschetschenen	Andere
<i>ID Herkunftsgruppe: stark</i>							
ID Österreich	<i>stark</i>	30,5 (18)	21,4 (27)	14,8 (12)	12,5 (5)	9,6 (3)	23,4 (15)
ID Wien	<i>stark</i>	27,1 (16)	26,2 (33)	18,5 (15)	17,5 (7)	12,9 (4)	20,3 (13)
ID Grätzel	<i>stark</i>	27,1 (16)	57,1 (72)	46,9 (38)	27,5 (11)	32,3 (10)	42,2 (27)
ID Muslim/in*	<i>stark</i>	-	70,2 (91)	22,7 (15)	-	67,7 (21)	44,4 (24)
<i>ID Muslim/in: stark*</i>							
ID Österreich*	<i>stark</i>	-	19,8 (25)	4,5 (3)	-	6,5 (2)	20,4 (11)
ID Wien*	<i>stark</i>	-	26,2 (33)	6,1 (4)	-	9,6 (3)	14,8 (8)
ID Grätzel*	<i>stark</i>	-	58,7 (74)	15,2 (10)	-	32,3 (10)	35,2 (19)

*= Nur MuslimInnen (EU-27 wurde aufgrund von geringen Fallzahlen aus dieser Betrachtung ausgeschlossen).

Tabelle A2: OLS Regression, Tschetschenische Jugendliche (Beta Koeffizienten)

		Identifikation mit Österreich		Identifikation mit Wien	
	<i>Skalierung</i>	M1	M2	M1	M2
Identifikation MuslimIn	<i>1 (gar nicht) - 4 (stark)</i>	-0.44*	-0.37*	-0.43*	-0.34*
Schon einmal ungerecht behandelt worden #	<i>0(Nein) / 1(Ja)</i>		-0.07		-0.07
Noch im Bildungssystem \$	<i>0(Nein) / 1(Ja)</i>		0.35*		0.43*
Etwas gemischten Freundeskreis #	<i>0(sehr gemischt) / 1(Etwas gemischt))</i>		- 0.47*		- 0.39*
Aufenthaltsdauer \$	<i>3 - 13 Jahre</i>		0.11		0.10
Ausmaß der subjektiven Sorgen #	<i>6 (keine Sorgen) - 18 (sehr große Sorgen)</i>		-0.12		-0.19
N		31	31	31	31
Adj. R2		0.17	0.40	0.16	0.40
Prob > F		0.0122	0.0036	0.0142	0.0036
VIF (Mean)			1.29		1.29

Anmerkungen: *= Signifikant auf dem 5% Niveau. \$= Siehe Kapitel 2 für weitere Informationen zum Indikator.

#=Siehe Kapitel 3 für weitere Informationen zum Indikator

Tabelle A3: (marginal effects)

	Gruppe 1 vs Gruppe 2 / Gruppe 3				Gruppe 3 vs Gruppe 1 / Gruppe 2			
	M1	M2	M3	M4	M1	M2	M3	M4
<i>Alter: 14-15</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>
16-17	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
18-24	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Männlich</i>	-0.434***	-0.396***	-0.395***	-0.342***	0.493**	0.445**	0.442**	0.376*
<i>Im Ausland geboren</i>	ns	ns	ns	ns	0.157**	0.175**	0.175**	0.162**
<i>Bildungsniveau: Pflichtschule</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>
Lehre/BMS	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
BHS/AHS/Post-sekundär	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Noch im Bildungssystem</i>	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Diskriminierungserfahrung (ja)</i>	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Ausmaß an Sorgen (Index)</i>	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Freundeskreis: etwas gemischt</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>	<i>Ref</i>
sehr gemischt	0.171**	0.171**	0.149*	0.146*	-0.182**	-0.182**	-0.178**	-0.172**
gar nicht gemischt	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Anzahl der Informationsquellen: Religion</i>	-0.051*	-0.051*	-0.051*	ns	ns	ns	ns	ns
<i>Religiosität</i>	-0.064*	-0.064*	-0.064*	-0.064*	0.068***	0.068***	0.068***	0.068***
Nagelkerke R2	0.25	0.29	0.33	0.37	0.19	0.26	0.27	0.31
N	214	214	214	214	214	214	214	214

Anmerkungen: Nur MuslimInnen (N=214). Signifikanzniveau: ns= nicht signifikant; +=p<0.10; *=p<0.05; **=p<0.01; ***=p<0.001. Ref= Referenzkategorie. Alle Modelle sind für das Geschlecht des/der InterviewerIn kontrolliert. Standardfehler: geklustert auf Ebene der Jugendeinrichtungen.

Tabelle A4: Ordinale Regression, odd ratios

	Abwertende Einstellungen
<i>Alter: 14-15</i>	<i>Ref.</i>
16-17	ns
18-24	ns
<i>Männlich</i>	ns
<i>Im Ausland geboren</i>	ns
<i>Radikalisierungsgefährdung:</i>	
<i>Gruppe 1</i>	<i>Ref.</i>
Gruppe 2	1.65
Gruppe 3	4.39
Nagelkerke R2	0.13
N	214

Anmerkungen: Nur MuslimInnen (N=214). Signifikanzniveau: ns= nicht signifikant; +=p<0.10; *=p<0.05; **=p<0.01; ***=p<0.001. Ref= Referenzkategorie.

Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in denen Interviews geführt wurden:

1. Alte Trafik, 1020
2. Juvivo.03, 1030
3. SW Wieden, 1040
4. JZ Margareten, 1050
5. Juvivo.06, 1060
6. KUS Mollardgasse, 1060
7. Zentrum 9, 1090
8. Juvivo.09, 1090
9. Siedlungstreff Leberberg, 1110
10. Gemeinschaftsraum Zinnergasse (gehört zu Siedlungstreff Leberberg), 1110
11. Jugendtreff Eleven, 1110
12. Simmeringer JZ, 1110
13. Arthaberbad, 1110
14. OPS (Otto-Probst Club), 1110
15. KUS Längenfeldgasse 1120
16. JZ Meidling, 1120
17. KUS Hütteldorferstrasse 1150
18. JZ Ottakring, 1160
19. MIHO, 1210
20. Backbone, 1200
21. Base 20, 1200
22. SW Wilhelmsdorf, 1200
23. JUMP (Jugendzentrum MarcoPolo), 1220
24. SEA (Jugendpoint Seestadt), 1220
25. Nautilus – Kinder- & Jugendzentrum Grossfeldsiedlung, 1210
26. Juvivo.21, 1210
27. JT Donaustadt, 1220
28. JZ Rennbahnweg, 1220
29. Alterlaa, 1230
30. JT Pfarrgasse, 1230